

EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credo ut inteiligam

32. Jahrgang, Nummer 6

MÜNCHEN

September 2002/7



Impressum: Herausgeber: **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Postscheckkonto München Nr. 214 700-805 (BLZ 700 100 80), Schaffhausen Nr. 82-7360-4

Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069 (BLZ 700 202 70)

BF 13088 F

Redaktion: **Eberhard Heller** - Erscheinungsweise: **7-mal jährlich**

Internet: <http://www.einsicht.de>

HINWEIS:

Die Redaktion kann Bücher aus aufgelöster Bibliothek verschenken!! Der Bezieher hat nur die anfallenden Versandkosten zu begleichen - über eine Spende wurden wir uns aber freuen. Bitte fordern Sie das Bucherverzeichnis direkt bei der Redaktion an (als Ausdruck) oder über E-mail

INHALTSANGABE:

	Seite.
Über das Papsttum der römischen Bischöfe (Prof D Wendland)	167
Eingeständnisse der Reformen	176
Nachrichten	178
Satanische Tendenzen in der Rock-Musik (Werner Olle)	179
Nachrichten	182
Offener Brief an H H Prof Dr August Groß (Eberhard Heller)	183
Offener Brief an Abbe Seraphim (Eberhard Heller)	183
Unser 'guter' Freund George (Eberhard Heller)	184
Das Wesen aller Kultur ist Religion (Werner Olle)	« 185
Pfr Carl Sonnenschein (Eugen Golia)	187
Das Gebet (Papst Pius XII)	191
Das verlorene Paradies (Léon Bloy)	193
Auf den Hohen des Geistes- Jesus-Gebet (Bolsakov/Tittel)	194
H H P Barbara ist tot (Eberhard Heller)	195
Über das hohepriesterliche Gebet (hl Augustinus)	196
Es sieht so aus (Leon Bloy)	199
Mitteilungen (Eberhard Heller)	200

Titelbild: Abschied des hl Petrus vom hl Paulus vor ihrem Martyrium, Matth Gunther (+ 1788) Photo Heller
S. 177: Kreuzigung Petri, Matth Gunther (+ 1788), Deckenfresko Pfarrkirche Oberammergau, Photo E Heller
Redaktionsschluß 2 11 2002

HINWEIS AUF GOTTESDIENSTE:

Basel/Schweiz: telefonische Auskunft 0041/61/3614 313

Herne St Hedwig, Schloßkapelle Strunkede, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl Messe (H H P Groß)

Köln-Rath St Philomena, Lutzerathstr 70, sonn- und feiertags um 8 30 und 9 30 Uhr hl Messe (H H P Groß)

Marienbad/CZ Meßzeiten unregelmäßig, Auskunft H H Risslmg über Tel 0731/9404 183 und 07305/919 479

München Hotel Mana, Schwanthalerstr 112, sonn- und feiertags um 8 30 Uhr hl Messe (H H Kap Risslmg)

Spinges bei I - 39037 - Muhlbach / Südtirol Pfarrkirche, sonntags 6 30 und 9 Uhr, werktags 7 10 Uhr hl Messe

Rosenkranz sonntags, samstags 18 Uhr 30 (H H Pfr Josef von Zieglauer) Tel 0039 0472-849468

Unterkünfte für Besucher und Urlauber Gasthof Senoner, Spinges, Tel 0039-0472-849944, Hotel Rogen, Tel

0039-0472-849478, Fax 0039-0472-849830, Privatquartiere Haus Schonblick (Fam Lamprecht), Tel 0039-

0472-849581, Frau Sargans, Tel 0039-0472-84950, Brunnerhof, Fam Maier, Tel 0039-0472-849591

Steffeshausen bei 4790 Burg Reuland / Belgien Herz-Jesu-Kirche, sonn- und feiertags um 8 30 und 10 Uhr hl

Messe (H H Pfr Schoonbroodt) (hl Messe an den Werktagen tel Auskunft 0032-80329692) - Übernachtungs-

möglichkeiten in Steffeshausen vorhanden, bitte über H H Pfr Schoonbroodt erfragen

Ulm Ulmer Stuben, Zinglerstr 11, sonn- und feiertags um 12 Uhr hl Messe (H H Kaplan Rissling)

(weitere Auskünfte gibt H H Risslmg über Tel 0731/9404 183 und 07305/919 479)

Hinweis: Besondere Meßzeiten erfragen Sie bitte telefonisch bei den jeweiligen Zentren

Impressum:

Herausgeber **Freundeskreis der Una Voce e.V.**, D - 80079 München, Postfach 100540

Redaktionsadresse Eberhard Heller, D - 82544 Ergertshausen, Riedhofweg 4, Tel /Fax 0049/8171/28816

Achtung, Attention, Atención!

Die Redaktion ist ab sofort über folgende F-mail-Adresse erreichbar **heller_einsicht@hotmail.com**
oder **heller_eberhard@t-online.de**

Über das Papsttum der Römischen Bischöfe, die Eigenart des Apostolischen Stuhles und eine Kirche ohne Papst

von
Prof. Dr. Diether Wendland

VI. Fortsetzung

7. Kapitel: Die Eigenart des Apostolischen Stuhles und die Vakanz desselben in der 'una Ecclesia'

Der Apostolische Stuhl (Sedes Apostolica) bezieht sich auf die **Machtfülle** (plena potestas) der **übernatürlichen** apostolischen Gewalt Petri und ist durch den "römischen Petrus" in seinem perennierenden (fortdauernden) Apostolat und Primat der Ecclesia Romana einverleibt (eingebunden) und überantwortet (ausgehändigt) worden. Dieser Stuhl oder Thron ist mit der übernatürlichen Hoheit (excellencia supernaturalis) des Papsttums, in dem er 'fortlebt', der Sache nach identisch - nicht jedoch mit seinem Inhaber, dem Römischen Bischof (Romanus Pontifex), dem er nur **anverbunden** (iniungit) ist (Thomas v. Aquin). In diesem Zusammenhang lehrte das **Vatikanum I** (Sess. IV, Cap. 2): "Wer auch immer" dem Apostel Petrus rechtmäßig "auf diesem Lehrstuhl nachfolgt (in haec Cathedra succedit), der besitzt gemäß der Einrichtung durch Christus selbst den Primat Petri über die gesamte Kirche (in universam Ecclesiam)". Zudem würden nur "in diesem Stuhle (in ea Sede)" der Ecclesia Romana und durch ihn alle wahrhaft Christgläubigen "zu **einem** körperschaftlichen Gefüge zusammenwachsen (in unam corporis compaginem coalescerent). Dies hängt aber auch zusammen mit der von Petrus und Paulus gegründeten Ecclesia Romana "wegen ihrer mächtigeren Vorrangigkeit (propter potentiozem principalitatem)" gegenüber allen anderen Apostelkirchen, worauf schon der griechisch-römische Kirchenvater Irenäus von Lyon (gest. um 202) ausdrücklich hingewiesen hatte, weil diesbezüglich Häresien im Umlauf waren.

Wenn hinsichtlich der Nachfolger des Apostels Petrus von Bischöfen "des heiligen Römischen Stuhles (sanctae Romanae Sedis)" gesprochen wird, dann sind die Römischen Bischöfe als Träger des Primats und Inhaber des Apostolischen Stuhles gemeint, den Christus geschaffen hat. Deshalb sprach auch der leider zu früh verstorbene Papst Leo *TL.* (682-683), der die Beschlüsse des 6. Konzils von Konstantinopel bestätigte, nicht bloß von einem zu ehrenden, sondern "zu verehrenden Apostolischen Stuhl", was weder dem Kaiser in Byzanz noch dem Exarchen in Ravenna gefallen haben wird. Nicht ohne schwere Kämpfe gegen weltlich **und** geistliche Widersacher entfaltete sich das Papsttum der Römischen Bischöfe zu seiner Vollgestalt, um dem Auftrag Christi nachzukommen, und wobei **zuerst die autoritative und infallible Lehrgewalt** (potestas magisterii) **hervortritt**, um Häresien abzuwehren und zu vernichten, weil diese den **heilsnotwendigen** "göttlichen und katholischen Glauben" (fides divina et catholica) zerstören und zum Unglauben führen. Heutzutage läßt sich letzteres im gesamten kirchlichen Bereich ganz leicht feststellen, einschließlich der Tatsache, daß keine kirchliche Instanz dagegen einschreitet; einen demokratischen Staat jedoch interessiert das nicht; es ist ihm gleichgültig.

Es ist nicht allein ein fundamentaler Irrtum von Protestanten jeglicher Schattierung, 'standhaft zu meinen': "**Jede** Gemeinschaft (!) bedarf der Leitung durch eine einzelne Person. **Auch die Kirche** ist an dieselben Gesetze gebunden wie alle anderen menschlichen Lebenskreise(!)." 1) Nun ist aber doch die Kirche, wie Christus der **HERR** der Kirche gelehrt hat, nicht 'von dieser Welt' und ganz anders '**aufgebaut**' und somit auch an ganze andere Gesetze gebunden, als dies bei natürlichen Gemeinschaften und profanen Gesellschaften der Fall ist, und in denen es auch kein '**Glaubensgesetz**' (Dogma) gibt. Keine christlich-religiöse Gemeinschaft und Gesellschaft hat das Recht, von einer von ihr an ihre Spitze gestellten Person zu fordern: "Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!". Dies wäre sowohl gänzlich absurd als auch eindeutig größenwahnsinnig! Schon Christus hatte solchen Tendenzen einen Riegel vorgeschoben, wie auch aus den üblen Rangstreitigkeiten der Apostel hervorgeht, ganz abgesehen von seinem, besonders für Hierarchen nachahmenswerten Wort: "Ich nehme nicht Ehre von Menschen an!" (Joh 5,41). Auch der Apostel Paulus schreibt an die ihn verehrende Gemeinde in Thessalonich (Saloniki): "Wir suchen nicht Ehre von Menschen, weder von

¹⁾ Offensichtlich kennt man nicht einmal den Wesenunterschied zwischen einer **natürlichen** Gemeinschaft (**communitas**) und **natürlichen** Gesellschaft (**societas**), geschweige denn zwischen einer **religiösen** Gemeinschaft und einer **religiösen** Gesellschaft eigener Art, **wie dies die Kirche ist**. Und warum **gibt** es wohl **eine** christlichen "Glaubensgemeinschaft", aber keine christliche "Glaubensgesellschaft"?!

euch noch von anderen, obwohl wir **als Apostel Christi** gewichtig (= mit Macht und großer Autorität) hätten auftreten können." (1 Thess 2,6.7.) Wie viele Nachfolger Petri im Primat hatten sich dementsprechend verhalten und jeden Triumphalismus, der doch nur Eitelkeit ist, gemieden? Wie viele haben das Maß eines **pastoralen "sacer principatus"** in der Nachfolge Christi zum Schaden des Papsttums überschritten? Das war zwar noch keine Häresie, wohl aber schon eine Begünstigung derselben (vor allem, wenn es sich im Bereich der Kirche um 'schwache Geister' handelte).

Sogar der furchtlose Bischof von Antiochien, Ignatius, schrieb auf seinem Wege zum Martyrium in Rom in seinem **Brief an die Römer**: "Nicht wie Petrus und Paulus befehle ich euch..." (um 110), wozu ja auch nur der Römische Bischof befugt war. Dieser Ignatius hat vermutlich noch den Apostel Johannes gekannt, da dessen Verbannung auf **Patmos** durch den römischen Kaiser Trajan (98-117) aufgehoben wurde und Johannes nach Ephesus zurückkehrte. Zu erwähnen wäre auch Papst Leo I., der Große, (440-461), der in einer Predigt über die römische Primatialkirche, die man auch als 'petrinische Kirche' bezeichnen kann, schrieb: "Der hl. Petrus, das Oberhaupt der apostolischen Ordnung, wurde nach der Hochburg des römischen Reiches gesendet, damit das Licht der (ewigen) **Wahrheit**, welches zum Heil aller Völker offenbar geworden war, mit um so größerer Wirksamkeit von diesem Haupte auf den ganzen Leib der (sichtbaren) **Welt** überfließen möge." Dies hat mit dem wieder aufgewärmten Worte der protestantischen 'Ökumenisten' vom "römischen Zentralismus" überhaupt nichts zu tun; diese kirchenlosen Leute verstehen vom Papsttum der Römischen Bischöfe nichts, da sie ihre häretische Mentalität blind macht. Es war freilich auch eine maßlose Übertreibung des berühmten französischen Bischofs Bossuet (gest. 1704), eines Gallikaners, hinsichtlich des Apostolischen Stuhles von einem 'römischen Stuhle' der "Apostolischen Majestät" zu sprechen, um sich ein Alibi für seinen Gallikanismus zu verschaffen. Andererseits konnte er mit einer solchen Redensart den absolutistischen König Ludwig XIV. mit seiner Mätresse doch nicht schrecken, die weiterhin taten, was sie wollten. Alle (biblisch gesprochen)"Mächtigen der Erde" piffen auf das Papsttum der Römischen Bischöfe und **bekämpften** die übernatürliche Hoheit des Apostolischen Stuhles. Daran wird sich auch niemals etwas ändern; nur die Methoden ändern sich. Indes bekämpft heutzutage kein orthodoxer katholischer Christ mehr irgendwelche 'römischen Bischöfe', da keiner von ihnen seit dem Tode Pius XII. (1958) der Inhaber des Apostolischen Stuhles war und sein konnte. (Der 'Bischof Wojtyla' ist auch nur das Oberhaupt der "römischen Konzilskirche", eines häretischen und apostatischen Monstrums.)

Der Apostolische Stuhl ist etwas Einzigartiges in dieser **Welt** und deshalb auch mit nichts vergleichbar. Dies sollte man bedenken, weil sonst die Gefahr besteht, aus ihm einen Mythos zu machen oder ihn zu profanisieren, wodurch seine Übernatürlichkeit verschwindet oder verdunkelt wird. Darum lehrte Papst Leo XIII. (1878-1903) in der Enzyklika "Satis cognitum", die man weder falsch übersetzen noch mißverstehen sollte: "Schließlich sind sogar die Glieder des 'mystischen Leibes **Christi**' (...) unter sich verbunden und werden durch ein sie lenkendes und in Schranken haltendes Haupt zusammengehalten. Im übrigen kann ja schon keine wahre und vollkommene Gesellschaft von Menschen gedacht werden, ohne daß sie durch eine höchste (öffentliche) Macht regiert wird. Es mußte also Jesus Christus auch eine oberste Behörde der Kirche (vorsorglich) einsetzen (magistratum Ecclesiae maximum praefecisse), welcher die gesamte Anzahl der Christen in (willigem) Gehorsam unterworfen wäre." Der Papst bezog sich hier auf Thomas v. Aquin, der u.a. gelehrt hatte: "Die Einheit der Kirche wird (dem aufmerksamen Beobachter) in zwei Merkmalen offenkundig: nämlich einmal in der Verbindung der Glieder der Kirche untereinander oder durch ein gemeinsames Tun und dann wiederum in der Hinordnung aller Glieder der Kirche auf **ein** Haupt (ad unum caput)." (S.Th. II n,q. 39 a.1) Hier tritt eine **doppelte Einheit** in der "una Ecclesia" in Erscheinung; die eine ist eine horizontale, die andere eine vertikale; die eine kann nicht sein ohne die andere und umgekehrt Die Kirche aber ist ein religiöses Gesellschaftsgebilde, das die christliche Offenbarungsreligion 'in dieser **Welt**' zu verwirklichen hat 'in nomini Patris et Filii et Spiritus **Sancti**'. Dies jedoch geht nicht ohne den von Christus eingerichteten Apostolischen Stuhl und seine Macht. Zudem muß deutlich unterschieden werden zwischen diesem Stuhl als einer übernatürlichen Realität und seinem natürlichen Inhaber, dem Römischen Bischof (Romanus Pontifex) oder Bischof zu Rom, insofern dieser ein rechtmäßiger Träger des Primats ist, nicht jedoch ein machtbesessener **Eindringling** (intrusus) oder **Anmaßer** (arreptus). 2)

Der Apostolische Stuhl, der eine hierarchische "potestas spiritualis ordinaria" ist (im realen Unterschied zur "potestas spiritualis ordinis" des sakramentalen Priesterums des Neuen Testaments 3),

2) Solche Eindringlinge und Anmaßer **sind kein** 'Scheinpapste', sondern **Mochtegern-Papste**, die hierarchische Gewalt nur nachahmen 'Scheinpapste' **können** nur dem Anschein nach Macht **ausüben**, nicht jedoch in Wirklichkeit, ihnen fehlt auch **die** moralische **Autorität** und damit jegliche **Glaubwürdigkeit**

3) **"Mit** dem Wechsel des Pnestertums **erfolet** la notwendig **ein** Wechsel des Gesetzes " (Hebr 7 12)

zeigt sich unverkennbar in der strukturierten Gestalt der **höchsten Lehrgewalt** (*magisterium summum*) mit ihren autoritativen Lehrvorschriften (*praecepta legitima*) und gesetzlichen Lehrentscheidungen (*dogmata*) **und** in der **obersten Hirtengewalt** mit ihrer Regierungs- und Leitungsgewalt (*potestas iurisdictionis*) über die gesamte Kirche (*Ecclesia universa*). Der Vollzug oder die Ausübung (*exercitatio*) dieser beiden Gewalten in der Kirche ist ohne Infallibilität unmöglich, indes keineswegs auf Lehrentscheidungen 'ex cathedra' beschränkt (was nur Häretiker behaupten). Dies alles aber ist heutzutage im Hinblick auf die geistige Erfassung des Papsttums durch eine große Verwirrung fast gar nicht mehr im Bewußtsein von Katholiken präsent. Es **gibt** bereits einen großen Haufen 'christlicher Leute' in den 'Kirchen', die glauben bzw. der Meinung sind, Christus habe mit der Schaffung des Primats und Prinzipats **Petri** Schiffbruch erlitten und sei schon lange gescheitert. Andere wiederum sind der Meinung, es wäre besser gewesen, wenn **Simon-Petrus** nicht nach Rom gegangen wäre. Diesen Leuten ist gar nicht bewußt, daß sie damit die Vorsehung Christi und seine **Prophezie** bezüglich dieses Apostels leugnen.

Man darf die **kirchliche Jurisdiktion**, die eine hierarchische eigener Art ist, weder in Beziehung setzen noch verwechseln mit irgendeiner anderen und vor allem nicht mit der staatlichen, da sie von dieser nicht bloß unterschieden, sondern wesens-verschieden ist. Denn ihr erster Zweck (*finis primarius*) besteht darin, **im Auftrag Christi** alle Glieder des kirchlichen Gesellschaftsgebildes auf ihr übernatürliches Endziel, nämlich auf das glückselige Ewige Leben in Gott, **autoritativ** hinzuzuführen und zu diesem Ziel auf verschiedene Weise **sicher** zu führen. Wo geschieht denn dies heutzutage? Jeder echte Sedisvakantist weiß und ist sich dessen bewußt: in der "römischen **Konzilskirche**" sicherlich nicht! Wo aber dann? Hier kommt ein schwerwiegendes Problem zu Vorschein. Denn es **gibt nur eine apostolische Kirche**, nämlich die uralte römisch-katholische, die in der 'petrinischen Primatialkirche' zu Rom ihre Wurzeln hat und von ihr her stammt. Die heiligen Apostel Petrus und Paulus standen nicht Pate bei der Gründung der "römischen Konzilskirche" **auf dem Vatikanum 2**, das sich fälschlicherweise den Namen 'Pastoralkonzil' zulegte, um vor allem katholische Christen zu täuschen.

Die **kirchliche Jurisdiktion**, welche in der Kirche allein den Bischöfen als solchen zukommt und die allein sie auszuüben berechtigt sind, ist nur der Jurisdiktion im Sakrament der Buße ähnlich, da sie **ebenfalls** ein übernatürlicher Akt und ein durch Christus verliehenes göttliches Privileg ist. Laien und niedere Kleriker können sie nicht ausüben, da sie ihnen nicht zukommt. Schon der hl. Paulus wies die überheblichen Korinther in ihre Schranken, indem er mit Nachdruck lehrte: Wir, die Apostel allein, sind "Diener (*ministri*) Christi und Verwalter (*Schatzmeister, dispensatores*) der Geheimnisse Gottes. Von (solchen) Verwaltern aber wird (bereits) gefordert, daß einer (begründetermaßen als) **treu erfunden werde**" (1 Kor 4, 1.2.), d.h. als offenkundig pflichttreu und gewissenhaft erkannt werde. Dies richtet sich aber auch gegen jede Geheimniskrämerei und falsche Machtausübung 'bischöflicher **Verwalter**', die immer nur ihren eigenen eitlen und leeren Ruhm (*inanis gloria*) im Sinn haben. Auf solche Leute trifft das Wort Christi absolut nicht zu: "Wer euch **hört**, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." (Lk 10,16). Die Bischöfe aber waren keine Nachfolger der Apostel, sondern traten nur an ihre Stelle und bedurften selbst eines Einheits- bzw. Einigungs-Prinzips, damit **unter** ihnen keine verheerenden Spaltungen (*schismata*) eintreten. Die Kirchengeschichte kennt dieses Übel, das der Ecclesia Jesu-Christi schwerste Schäden zufügte, bis zum Überdruß. ⁴⁾ Auch die **Hochwürdigen Herrn Bischöfe** sind Menschen; nicht jedoch 'Exzellenzen', ja nicht selten auch nur unbedeutende '**Mitra-Träger**'.

Das durch den Apostolischen Stuhl zuerst in Erscheinung tretende infallible **Lehrapostolat** ist in seinem Wesen eine **objektive Vermittlung** der göttlichen Heilswahrheit durch '**lebendige Organe Christi**', des **Hauptes** und **Herrn** Seiner Kirche. Dieses Lehrapostolat ist ebenso wie das infallible Jurisdiktionsapostolat kein natürliches Phänomen, sondern ein übernatürliches, weil es göttlichen

⁴⁾ Papst Leo XIII. hat in der schon **erwähnten** Enzyklika nicht **gelehrt**, das Schisma sei eine '**Abspaltung**' eines Teiles oder mehrerer Teile von einem Ganzen, sondern **eine Spaltung, ja Zerreißung** der Einheit eines Ganzen selbst, wodurch man **sich ihr** entzieht oder aus **ih** heraustritt. "Daher **ist** es zu denken erlaubt, daß **die** Menschen nicht weniger durch **ein** Schisma als durch **eine Haresie** aus der Einheit der Kirche verschwinden" und **ih** so verloren gehen. Durch das Vatikanum I **ist** bekanntlich **ein** Schisma ohne **Haresie** nicht mehr **möglich**. Und Petrus 'tragt' auch nicht **die** Kirche (denn **dies** vermag nur Christus, der 'Eckstein'), sondern er "stutzt" und "**schützt**" **die** "zu einer Einheit verbundene und **festgefügte** Kirche durch **eine** nicht **losbare** Verbindung (**mit ihm**) - **Wie** konnte er aber (Christus **gegenüber**) **eine** solche Dienstaufgabe **erfüllen** ohne Macht und Gewalt zu befehlen, zu verbieten und richterlich zu entscheiden (**sine** potestate **iubendi, vetandi** et radicandi), welche **in** Wahrheit und **im** eigentlichen Sinne '**Jurisdiktion**' (= **Regierungsgewalt**) genannt **wird**? In der Tat haben auch **die** Staaten und **öffentlichen** Gemeinwesen nur durch **die** **Jurisdiktions-gewalt** Bestand." Andernfalls wurden **sie** **in** ein Chaos **übergehen** und **in** der menschlichen Gesellschaft zerfallen. Indes hat **die** kirchliche **Jurisdiktion** mit der staatlichen herzlich wenig gemeinsam, da **sie** ganz anderen Ursprungs **ist**. Hier darf man **sich** nicht tauschen und irrige Analogien herbeireden. Christus hatte es abgelehnt, **sich** vom Volke oder irgendeiner Gesellschaft zum **König** machen zu lassen. Und nur **die** von **ihm** **erwählten** Apostel waren Seine Nachfolger, nicht jedoch **die** von den Aposteln bestellten **Bischöfe**. **Die** zu vererbende Vollgewalt (**plena** potestas) Petri aber steht auf einem anderen Blatt, **sie** **ist** auch nur **in** der Kirche **möglich**. Denn auch der **Träger** des Papsttums muß zuerst **ein** (getauftes) Glied der Kirche **sein**.

Ursprungs ist, genau so wie die "sancta et apostolica Ecclesia", die bekanntlich 'nicht von dieser Welt ist'. Es war immer schon häretisch und ein Verhängnis, das oberste sog. 'Lehr- und Hirtenamt' zu profanisieren und somit auch das Wesen des Apostolischen Stuhles zu verfälschen. Nicht umsonst wird in diesem Terminus technicus das "A" groß geschrieben, im Unterschied zum kleinen "r" im "römischen Stuhl". Im übrigen kann nur letzterer von einem 'Eindringling' für eine gewisse Zeit okkupiert werden. Man schaue sich nur einmal die schauerlichen Zustände im 10. Jahrhundert etwas genauer an, das mit Recht als "saeculum obscurum" (finsternes Zeitalter) bezeichnet wird. Dann wird man auch dort bald so etwas entdecken. Denn die Kämpfe um den sog. 'päpstlichen Stuhl' verdunkeln nur die religiösen Perspektiven.

Als an die Stelle des einzigartigen Apostolates der Apostel der Episkopat trat, war bereits der Apostolische Stuhl des Apostels Petrus in Rom oder des "römischen Petrus" durch ihn selbst Wirklichkeit geworden. Seitdem sind die Römischen Bischöfe als die einzigen **Nachfolger Petri im Primat** die Inhaber dieses 'Stuhles' (sedis) und streng verpflichtet, seine spirituelle Macht und Gewalt **zum Wohle** der Kirche und **aller** ihrer Glieder **ständig** auszuüben (also nicht bloß für einen Teil von ihnen, geschweige denn nur für sich selbst, und auch nicht nur sporadisch). Die Ausübung der Primatialgewalt in autoritativer Lehre und Jurisdiktion aber muß infallibel sein, da sie sich auf die gesamte Kirche **und** ihr übernatürliches Ziel bezieht; denn andernfalls wäre sie in bezug auf den Sinn und Zweck der Kirche Jesu-Christi völlig überflüssig und würde auch zu nichts taugen. Woher kommen denn die vielen Leute in den 'christlichen Kirchen', welche in dem Irrglauben leben, sie selbst seien in Glaubens- und Sitten-Sachen durch 'Einstrahlung des Heiligen Geistes und persönliche innere Erleuchtung' infallibel? Diese Leute bilden sich allesamt ein, auch Papst zu sein, zumindest aber ein '**Päpstlein**' (wie manche Kleriker).

Der Apostolische Stuhl war in Lehre (doctrina) und Regierung (iurisdiction) immer schon infallibel. Denn **Jesus-Christus** hat in Seiner Kirche (Ecclesia sua) "ein **lebendiges, beglaubigtes** (authentisches) und **fortdauerndes** Lehramt (magisterium) eingerichtet, das sich durch selbständigen Machtvollzug erhoben (aufgerichtet) hat; Er hat es mit dem Geist der Wahrheit ausgerüstet, durch Wunder bestätigt und nachdrücklichst befohlen, seine Lehrvorschriften (praecepta doctrinae), so wie Er es bei seinem eigenen wollte, anzunehmen. - So oft also durch das Wort dieses Lehramtes (autoritativ) bestimmt wird, dies oder jenes gehöre zum Umfang der Überlieferten göttlichen Lehre, muß somit ein jeder mit Gewißheit (sicher) glauben (certo credere), daß es (unbedingt) wahr sei. Denn wenn dies auf irgendeine Weise falsch wäre, würde daraus folgen - und was ein offenkundiger Widersinn (eine Sinnwidrigkeit) ist -, daß Gott selbst der Urheber des Irrtums im Menschen sei." (Leo XIII., 'Satis **cognitum**') Deshalb und in diesem Sinne ist der Apostolische Stuhl auch ein wahrhaft 'Heiliger Stuhl'¹ (Sedes Sancta), nicht aber weil der Apostel Petrus durch sein Blutzeugnis ein Heiliger geworden ist⁵)

In der Kirche hat die Lehr- und Hirtengewalt, da sie eine autoritative ist wesenhaft und notwendig einen **jurisdiktionellen** Charakter. Dies trifft sowohl auf die höchste (im Papst) als auch auf die von ihr abgeleitete (in den Bischöfen) zu, gleichgültig ob der Inhaber des Apostolischen Stuhles existiert oder nicht, denn dieser Stuhl ist ein Stuhl der "una **et** apostolica Ecclesia", die selbst ein Machtphänomen ist. Es ist auch gleichgültig, ob sein Inhaber in Freiheit oder in Gefangenschaft lebt, **gesund** oder krank ist. Jede öffentliche **Macht**, Gewalt und Autorität ist Jurisdiktion. Indes ist die kirchliche immer eine gebundene, nämlich fest gebunden an das Gesetz der göttlichen oder ewigen Wahrheit, die eine übernatürliche und unveränderliche ist. Und nur diese erhabene Lehrautorität und Jurisdiktion garantiert auch die allgemeine Einheit im **wahren** Glauben **aller** wahrhaft Christgläubigen (Christifidelium).

Vielleicht versteht man jetzt den hl. Paulus besser, wenn er den überheblichen Korinthern schrieb: "Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich (= gewalttätig und brutal), sondern mächtig **vor Gott** zum Niederreißen von (gottlosen) Bollwerken. Wir reißen damit alle (hochmütigen) Vernunftgebilde nieder und alles Hochfahrende, das sich erhebt gegen die Erkenntnis Gottes, und fangen jeden Gedanken ein in den Gehorsam Christi (zu Christus)." (2 Kor 10,4.5.) Wo sind heutzutage solche '**Nachfolger**' des hl. Paulus, des Mitbegründers der Ecclesia Romana, zu finden? In der häretischen und apostatischen "römischen Konzilskirche" sicherlich nicht!

Es setzt jedoch die vom Apostolischen Stuhl auszuübende und ständig zu vollziehende oberste Lehr- und Hirtengewalt einen lebendigen und sichtbaren Träger des Primats und Prinzipats voraus, der dies wirklich tut und dadurch zum Inhaber dieses Stuhles wird, den er auch re-präsentiert (sichtbar

⁵) Es gibt eingefleischte Protestanten, die nicht einmal das Wort 'hl. Petrus' oder 'hl. Paulus' oder 'hl. Johannes' über ihre Lippen bringen und schon gar nicht die wahre Bezeichnung Mariens als "heilige **Maria**, Mutter Gottes".

vergegenwärtigt). Nun kann aber diese Individual-Person 6), die immer auch Römischer Bischof ist und sein muß, sterben - **ohne daß** dadurch seine spirituelle Macht und Autorität aufhörte fortzuwirken (denn sie bleibt in 'Wort und Werk' erhalten) **oder** daß dadurch ein Übergang seiner Macht und Gewalt auf eine andere Person männlichen Geschlechts unmöglich gemacht würde. Denn das Papsttum ist ja ein Wesens-Element der Kirche und hängt nicht an der Individual-Person seines Trägers. Vielmehr geht es bei dessen Tode von dem wirklichen Papstsein (in actu) auf das real mögliche (in potentia) zurück, da es sich nicht in 'ein Nichts' auflöst. M.a.W.: der Apostolische Stuhl, der eine übernatürliche Realität der Ecclesia Romana ist, wird weder "leer" noch löst er sich in nichts auf noch geht er unter, sondern er wird "vakant", d.h. er **verwaist** nur durch das Fehlen seines Inhabers und wird dadurch nur seines machtvollen und heilsamen Wirkens (operatio) und seiner Wirksamkeit (efficacitas) **'beraubt'** (privatur): er geht nur seiner Funktionen verlustig als **'principium operationis'** und was bestimmte Folgen nach sich zieht. In dieser Beziehung aber darf man nicht übersehen, daß sich dadurch überhaupt nichts verändert an der mystisch-übernatürlichen Gegenwart Christi in Seiner Kirche, deren **Haupt** und **Herr** er ist und bleibt. Christus hört auch nicht auf, Seine Kirche als der "gute Hirt" auf unsichtbare Weise zu lenken und zu leiten - aber eben nur Seine 'Schafe', die Ihm auch willig folgen. Außerdem darf man nicht übersehen, daß **alle** Bischöfe, einschließlich des Bischofs zu Rom, genau so wenig aussterben können wie **alle** Glieder der Kirche, gleichgültig ob sie Priester oder Laien sind.

Nur eine lange Vakanz des Apostolischen Stuhles kann die Kirche schwer schädigen und sogar zu einer Tragödie führen, wenn sie keine gewöhnliche ist, also nicht allein auf dem bloßen Ableben oder dem natürlichen Tode eines Papstes beruht. Denn das lebendige kirchliche Lehramt (magisterium vivum) oder die autoritative Lehrverkündigung hat für alle wahrhaft katholischen Christgläubigen die rechtserhebliche Bedeutung, die **nächste Norm** des Glaubens (regula fidei proxima) zu sein, nicht jedoch die Tradition oder die **HI.** Schrift. Wer dies hartnäckig leugnet, ist Häretiker und somit ein geistig 'totes Glied' der Kirche. Darum lehrte das Vatikanum I in diesem Zusammenhang (Sess. III, Cap. 3): "Mit göttlichem und katholischem Glauben ist alles zu glauben (= mit innerer Zustimmung sicher für wahr zu halten), (...) was von der Kirche, sei es durch eine feierliche Lehrentscheidung oder durch das ordentliche und universale Lehramt, als göttlich Geoffenbartes (= als eine von Gott geoffenbarte Heilswahrheit) **vorgelegt**⁷⁾ wird", um Häresien und theologische Irrtümer abzuwehren, da diese den wahren Glauben zerstören. Daraus läßt sich nach reiflicher Überlegung erkennen, welche negativen Auswirkungen eine lange Sedisvakanz bei vielen Gläubigen nach sich ziehen muß, die selbst nicht in der Lage oder auch nicht fähig sind, auf die Lehren und Lehrentscheidungen normative zurückzugreifen und darauf aufzubauen, oder mit ihnen richtig umzugehen, nachdem diese Vakanz eingetreten ist und weiter andauert. Dies gilt grundsätzlich nicht nur für Laien, sondern auch für Priester (wenn und wo es diese noch gibt, wie man heute leider hinzufügen muß; denn viele nennen sich 'katholische Priester', ohne wirklich Träger des sakramentalen Priestertums des Neuen Testaments oder Neuen Bundes zu sein).

Der **Träger** der **kirchlichen** Gewalten (potestates ecclesiasticae) ⁸⁾ ist nicht "die Hierarchie" als eine für sich bestehende Macht, die im luftleeren Raum oder 'über den **Wolken**' schwebt, sondern die Hierarchie **in** der Kirche, weil die Kirche eine "societas religiosa", ein religiöses Gesellschaftsgebilde ist, das im übrigen immer aus Klerikern und Laien besteht. Unmündige Kinder und Jugendliche sind keine Laien, sondern Angehörige einer Religionsgemeinschaft (communitas religionis) familiären Charakters. Wer dies nicht mehr unterscheidet, der verfällt entweder dem Klerikalismus oder dem Laizismus, wie aus der Kirchengeschichte bekannt sein sollte, insbesondere aus der des 19. Jahrhunderts, wo diese Übel nicht mehr übersehen werden konnten. Es ist auch bekannt, daß alle nachkonziliaren Traditionalisten, die sich manchmal auch als Fundamentalisten bezeichnen, zum Klerikalismus neigen, ja 'alte Klerikalisten' sind, wie z.B. die Leute von der sog. "Priesterbrüder-

⁶⁾ Eine solche Person **muß** jedoch **männlichen** Geschlechts **sein**, weil Christus nur **Männer** zu Aposteln **erwählt**, zu Priestern ordiniert und nur zum autoritativen Lehrapostolat bestimmt hat. Wer daran **rutelt**, macht Christus, den **höchsten** Lehrer und Richter **lächerlich** und **lastert** ihn und den 'Geist der Wahrheit'.

⁷⁾ Das **hier** gebrauchte lateinische Verbum "proponere" meint **eine** autoritative Promulgation **wie bei** einem Gesetz der **göttlichen** Offenbarung sowie **die** gebieterische Forderung, der gelehrten Wahrheit unbedingt zu glauben. Eine **'proposito Ecclesiae'** bezieht sich auf **die** sog. "lehrende Kirche" (Ecclesia docens) **mit** ihrem Gipfel (culmen), dem Apostolischen Stuhl zu Rom, der vom **"romischen Petrus"** geschaffen wurde. Auch im **"Erinnerungsschreiben"** (um 434) des hl. **Vinzenz von Lerin** kommt **die** hohe **Autorität** des Apostolischen Stuhles noch nicht klar zum Ausdruck. Dies lag aber nicht an der **ublen** politischen Situation **in** Italien, vor allem **in** Rom und Ravenna, denn das Papsttum strebte bereits kraftvoll seiner Vollgestalt entgegen, z.B. **in** Papst Innocenz I. (401-417), dem **Begründer** des **papstlichen Vikariates** von Theassalomich und des Verteidigers des Rechts auf oberste und **endgültige** Lehrentscheidungen des Apostolischen Stuhles - (Das Zwischenspiel des Papstes **Zosimus** (417-418), eines **überforderten** Griechen, der beinahe auf **die Häresie** des **Pelagianismus** hereinfiel, blieb ohne Bedeutung. Er war keine **Geistesgröße**, sondern mehr als **naiv**.)

⁸⁾ Es ist **völlig unbegründet** und schlechthin falsch, zu behaupten, **die** Kirche habe vom Staate **die** Dreiteilung der Regierungsgewalt **in** eine **'p legislative'**, **'p iudiciana'** und **'p coactiva'** adoptiert. Denn schon beim Fehlen der **'p coactiva'** (Zwangsgewalt) **wird** **die** ganze hierarchische "potestas **iurisdictionis**" im konkreten Leben einer **religiösen** Gesellschaft offensichtlich illusorisch. Es kommt immer zu falschen Analogien, wenn das 'analogatum primum' fehlt, nämlich **die Primatialgewalt**, **die** zudem noch **eine** nur verliehen **ist**. Im **übrigen** sind **souveräne Macht-Verleihung** und **Übertragung** eines Amtes nicht dasselbe.

schaft St. Pius X." ⁹⁾ Die ihnen nachlaufenden Laien, die ebenfalls ihren Gründer sogar für einen Heiligen halten, kann man nur noch bedauern.

Das **Vatikanum I** hat gelehrt, daß die **oberste** Jurisdiktionsgewalt oder der "primatus iurisdictionis" oder die **eigentliche Regierungsgewalt** des Papstes als des Stellvertreters Christi **aus der Primatialgewalt mit Notwendigkeit folgt**. Das war keine neue Lehre, sondern nur die Bekräftigung einer uralten, die in Vergessenheit zu fallen drohte. Diese "potestas spiritualis orinaria" ist jedoch, worauf schon hingewiesen wurde, eine von Christus dem **Herrn** der Person des Simon-Petrus sowohl **verliehene** als auch **an dessen Apostolat geknüpft**. Indes beinhaltet diese einzigartige Sache bei allen Nachfolgern Petri im Primat ein Problem, das nie so recht gewürdigt wurde, ja nicht selten sogar völlig übersehen worden ist. Denn ein wirklich souveräner Verleiher kann in seiner absoluten Herrenmacht (maiestas) das Verliehene ja wieder zurücknehmen oder das als möglich zu Verleihende erst gar nicht einer bestimmten Einzelperson verleihen, weil es mitnichten empfangen kann (wie z.B. ein Häretiker oder ein Apostat oder ein Wahnsinniger das Papsttum). Außerdem ist das Papsttum, obwohl es eine große Gnaden-Gabe zum Wohle der Kirche ist, dennoch kein Sakrament; es vermittelt keine heiligmachende Gnade (gratia gratum faciens).

Unter den Trägern des Papsttums gab es heilige und verbrecherische, imposante und auch lächerliche Personen. Wen wundert denn das, wenn man bedenkt, daß bereits unter 12 erwählten Aposteln 'ein Judas' war? Diesem hat man es auch nicht gleich angesehen, was er war! **Es hat aber auch niemand von den Aposteln** die dreimalige Verleugnung Christi durch Simon-Petrus für möglich erhalten, nicht einmal dieser selbst. Also vermeide man in Sachen des Papsttums der Römischen Bischöfe phantasievolle Meinungen und rührselige Legenden; denn dadurch wird doch nur die übernatürliche Hoheit des Papsttums in Mißkredit gebracht; das gleiche gilt für seine Verteufelung, mit der nicht erst Martin Luther angefangen hat

Was jedoch die **kirchliche Regierungsform** betrifft, so ist sie keineswegs eine monarchische, weder einfachhin noch erblich, sondern eine eigenartige **Mischform** aus monarchischen und aristokratischen, ja sogar demokratischen Elementen. Denn jeder männliche Christgläubige kann als lebendiges Glied der Kirche "im Vollalter Christi" (wie der hl. Paulus sagt) zum **Träger** des Papsttums werden. Und auch nur so lassen sich die heißen und blutigen Kämpfe um den 'Stuhl Petri' viel leichter verstehen, die sogar bis hin zur Lächerlichkeit reichten. Es gab sogar machtbesessene **Kardinäle**, die sich nicht bloß im geheimen über den Träger des Papsttums stellten und die Primatialgewalt ruinierten oder diese zu usurpieren versuchten. Dies war in Wahrheit viel schlimmer als die Unterdrückung von Päpsten durch 'christliche **Kaiser**'. (NB: der Korse Napoleon I (1804-1814/15) war kein 'christlicher **Kaiser**', sondern ein rücksichtsloser und selbtherrlicher Gewaltherrscher, der dem Absud der Französischen Revolution entsprungen war und dessen Hände voller Blut waren; es ist nicht glaubwürdig, daß dies Pius VII (1800-1823) nicht gewußt haben soll.)

Es gibt aber auch keinen 'monarchischen **Episkopat**', da die Mitglieder einer Diözese, die Diözesanen, als gläubige Christen **keine Untertanen** eines Bischofs sind, auch wenn dieser sich früher einmal sogar 'Fürst-erzbischof nannte. Diese Zeit ist schon lange vorbei und wird auch nicht mehr wiederkommen. Indessen gab es schon vor dem Vatikanum 2 sog. "Volksbischöfe", die sich der christ-katholischen 'Gesellschaftsmasse' anpaßten und sich ihr geradezu anbiederten. Einer von diesen hatte den 'Gläubigen' zu unserem Erstaunen sogar berichtet, er habe auf dem Vatikanum 2 in der Konzilsaula (dem Petersdom) "das Wehen des **Hl.** Geistes regelrecht gespürt"! Und auch der Patriarch von Venedig, Angelo Giuseppe Roncalli, der sich später Johannes **XXIII.** nannte, soll ein echter "Volksbischof" gewesen sein, bevor er zu einem pfingstlerisch erleuchteten 'Papa **lustig**' wurde. Das war endlich ein 'Papst zum Anfassen', so verkündeten lauthals und weltweit die Journalisten. Nicht bloß die Kirche, sondern auch das Papsttum schien bereits im Umbruch begriffen zu sein und neue Ziele anzustreben. Es fragte sich nur, welche? Hatten denn Christus und der Heilige Geist keine endgültigen und unveränderlichen Ziele vorgelegt und vorgeschrieben?

Es gab auch 'einfach Katholiken', die mehr als irritiert waren und dann endlich damit anfangen, sich die klerikalen '**Priesterlinge**' (Leon **Bloy**) etwas näher anzuschauen und gegenüber den Bischöfen auf Distanz zu gehen. Dies zeigte sich schon 1960/61, als sich am Horizont ein Vatikanisches Konzil unter der Direktive von Häretikern des den Sachkundigen schon lange bekannten 'Modernismus'

⁹⁾ Von dort wurde erst **unlangst** wieder die '**traditionalistische**' Heresie verbreitet (F. **Schmidberger**): "Unser Pnestertum wurzelt **im** Herzen der **allerseligsten** Jungfrau Maria"; obwohl doch bekanntlich das sakramentale **Priesertum** des Neuen Testaments '**im** Herzen Jesu-Christi wurzelt', **wie** schon der hl. Paulus gelehrt hat. Diese Leute waren auch von Anfang an **unfähig**, die immer noch andauernde Vakanz des Apostolischen Stuhles zu erfassen.

abzeichnete - 'unterstützt' von der bereits bestehenden Vakanz des Apostolischen Stuhles. 10)

Die im päpstlichen Primat involvierte oberste Hirtengewalt "über die gesamte Kirche Gottes" (in universam Dei Ecclesiam), die von der 'potestas **iudiciaria**' (richterliche Gewalt) durchaus verschieden ist, umfaßt alle jene **moralischen und rechtlichen** Befugnisse, die zum Zwecke der **Fruktifikation** (Fruchtbringung, fructificatio) der Heilsgnaden und insbesondere der sakramentalen Gnaden notwendig sind. Denn der erste oder Hauptzweck (finis primarius) der von Christus gegründeten Kirche ist, wie schon der hl. Paulus lehrte, die **Heiligung** (sanctificatio) aller ihrer Glieder und Angehörigen, welche nun "durch Gnade von der (Erb-)Sünde befreit, der (göttlichen) Gerechtigkeit dienstbar geworden sind" (cf. Röm 6,22.18) auch in Pflicht genommen werden, was wiederum die oberste Hirtengewalt **allgemein-verbindlich** und infallibel zu regeln hatte. (Denn die Heiligung des Menschen wurden von Gott nicht dem Zufall ausgeliefert und auch nicht in das Gutdünken oder Belieben der Leute gestellt.) Bei einer Vakanz des Apostolischen Stuhles wird auch dies unterbrochen, aber nicht abgebrochen oder gar wie ein Gesetz aufgehoben (kassiert). Katholiken, die orthodox katholisch sein wollen, sollten sich um klare Erkenntnisse im ekklesiologischen Bereich bemühen, sonst werden sie weiterhin den Hierarchen der "römischen Konzilskirche" auf den Leim gehen. Dies gilt aber auch für so manche vermeintlichen Sedisvakantisten, die doch nur Semi-Sedisvakantisten sind oder nicht einmal dies.

Nun aber sollte eine doppelte Art von 'päpstlicher Sedisvakanz' unbedingt beachtet und möglichst genau unterschieden werden, weil diese Vakanz grundverschieden sind und nicht die gleichen **Auswirkungen** haben. Dies wird sehr oft übersehen. Die eine ist eine ganz gewöhnlich und tritt erst mit dem **natürlichen Tode**¹¹⁾ eines Papstes ein, wenn festgestellt wird, daß er tatsächlich tot ist; die andere jedoch ist eine **ungewöhnliche** und **außergewöhnliche**, die bereits mit dem **übernatürlichen "spirituellen Tode"** des höchsten Klerikers (auch wenn dieser nur ein Diakon war) eintritt und wodurch dieser zu einem **"toten Glied" der Kirche** wird, auch wenn er noch psycho-physisch am Leben ist, vielleicht sogar ungemein lebendig und aktiv! (Das liegt auf der Linie oder im Bereich: "Ich weiß um deine Werke: du hast den Namen, als ob du lebest, aber du bist tot.") (Offb. 3,1b). Der "übernatürliche Tod" hat **zwei Ursachen**, nämlich:

1. eine **offenkundige Häresie**, die eine "Spezies des Unglaubens" (Thomas v. Aquin) ist und den Verlust des heilsnotwendigen wahren Glaubens im Gefolge hat, und
2. eine ebenso **offenkundige Apostasie** von Jesus Christus, dem göttlichen Menschensohn und einzigen **Herrn** der Kirche - auch nach Maßgabe des Judas Iskariot, der sogar ein Apostel war (und nicht bloß ein Mit- oder Nachläufer).

Damit aber wird eine auf diese Weise verursachte Vakanz des Apostolischen Stuhles ausgesprochen schwerwiegend und gefährlich. Dies sollte sich eigentlich von selbst verstehen, wenn man noch nicht vom 'katholischen Glauben', von dem so viel geredet wird, abgefallen ist.

Schon der o.g. Patriarch von Venedig, **Roncalli** 12), war ein Häretiker und Apostat, ja sogar in mehrfacher Beziehung. Denn er leugnete hinsichtlich der Kirche die unveränderliche Verheißung und Vorsehung Christi ("Und die **Pforten** der Hölle...") und den unveränderlichen Missionsbefehl wie auch das unveränderliche Wirken des Heiligen Geistes, des "Geistes der Wahrheit", in der Kirche, sowie den Abschluß der göttlichen Offenbarung in den Aposteln, die allein nach der Sendung des Heiligen Geistes zu Pfingsten in Jerusalem ('durch den Vater und den Sohn') **persönlich inspiriert und damit infallibel** waren. Damit aber stellte sich den orthodoxen katholischen Christen, die davon Kenntnis hatten, die bange Frage: könnte dies nicht bereits ein Vorzeichen sein für die eschatologische "Christusapostasie" von der der hl. Paulus sprach, und dies zudem noch im Zusammenhang mit dem bereits von einem Häretiker (!) angekündigten 'Konzil'?: "Denn zuvor muß der Abfall (von Christus) kommen und offenbar werden **der Mensch** der Gesetzlosigkeit, **der Sohn** des Verderbens (...)" (2 Thess 2,3). **Dieser Abfall** trat mehr und mehr in Erscheinung und verknüpfte sich dann auf einem **'allgemeinen Konzil'** auch mit einem Abfall von der römisch-katholischen und apostolischen Kirche und was man sogar mit einer ungläublichen Frechheit als "Neuan-

¹⁰⁾ Eine solche kirchliche Situation hatte es in der langen Geschichte der katholischen Kirche noch **nie** gegeben. Und **hier** hegt der Grund, weswegen auch theologisch gebildete Laien so große Schwierigkeiten hatten, **eine ungewöhnliche Vakanz** des Apostolischen Stuhles **in** Verbindung **mit** einem einberufenen 'Konzil' **bis** in ihre Ursachen hinein zu erfassen und zu durchschauen. Viele kamen **zunächst** nicht weiter als **bis** zu der **Erkenntnis**, es bahnt **sich** eine kirchliche Katastrophe an, **die** ihre Wurzeln jedoch nicht **in** der Kirche selbst hatte, sondern eindeutig **im** Klerus, und zwar sowohl **im** Welt- als auch **im** Ordens-Klerus. Und so manche Katholiken erinnerten **sich** dann auch an **die** alte Wahrheit, daß der Klerus nicht **"die Kirche"** ist, sondern nur **ein Teil** von **ihr**. Diese Katholiken hatten **plötzlich** ein **sich** immer mehr **verstärkendes Gefühl**, sozusagen 'zwischen **zwei** Stühlen zu **sitzen**' und keinen Boden mehr unter den Füßen zu haben, **sie** verhielten **sich** so, als wären **sie** gelähmt und wußten nicht mehr **ein** noch aus.

¹¹⁾ Zu diesem **gehört** auch **ein** kompletter Wahnsinn oder **eine** totale **Verblodung**. **Ein** solcher Mensch trägt keine Verantwortung mehr

¹²⁾ Dieser Mann strich auch bezeichnenderweise (!) das 'Schlußevangelium' (Joh 1,1-14) aus dem Kult der hl. Messe (Ordo **Missae**). **Dies** **gehörte** wohl ebenfalls zum Gipfel seiner "Erleuchtungen" durch einen seltsamen 'heiligen **Geist**!' Auf diesen Skandal hatten seinerzeit nur gebildete Laien **öffentlich** reagiert, wurden jedoch von Kienkern durch **uble** Verleumdungen mundtot gemacht und vom **Gemeindeleben 'ausgegrenzt'**. "Hutet **euch** vor den Renegaten!", **hieß** es.

fang" ausgab und propagierte! Das war satanisch!

Auf eine **gewöhnliche** Vakanz des Apostolischen Stuhles (Oktober 1958) **folgte fast unmittelbar** eine **ungewöhnliche** oder **außergewöhnliche** (auch das hat seine Bedeutung) und riß bereits vier Jahre später sogar ein 'ökumenisches Konzil' in die Häresie und Apostasie. ¹³⁾ Eine solche Situation hatte es in der Geschichte der katholischen Kirche noch nie gegeben und war auch deswegen für viele Katholiken überhaupt nicht erkennbar, jedenfalls nicht **sofort**. So manche gebildeten Laien konnten es auch fast nicht glauben, was sie da zu sehen und zu hören bekamen, wenn sie schon ab Ende 1959 mit kritischem Geiste und nüchtern - "Seid nüchtern und wachet!" schrieb der 'römische **Petrus**' an die Christgläubigen in der Diaspora (1 Petr 5,8) - das 'römische **Theater**' Szene für Szene verfolgten. Ein alle Menschen freudig umarmender Häresiarch saß (sogar noch mit der Tiara auf dem Haupt) auf dem "römischen Stuhl" und **imitierte** einen Inhaber des Apostolischen Stuhles, indem er auch 'Bischöfe **einsetzte**' und '**Kardinäle** kreierte' (zuerst einen geradezu kriminellen Mann aus Mailand mit Namen Giovanni Battista Montini). Es gab nur wenige Katholiken und lange Zeit nur Laien (!), die diese Situation durchschauten - aber ohne etwas dagegen tun zu können und was manche regelrecht krank machte. Denn es zeigte sich nirgendwo eine Veränderung zu etwas Positivem. Vielmehr wurde es immer schlimmer, so daß sich bereits während des 'Konzils', das sich (fälschlich) als "Pastorkonzil" bezeichnete, die Kirchen (Gottesdiensthäuser) langsam, aber stetig, zu leeren begannen ... Auch auf diese Weise wurde eine 'dunkel gefühlte' Vakanz des Apostolischen Stuhles gleichsam indirekt 'sichtbar'. Dagegen halfen keine klerikalen Jubellieder auf den "guten Johannes (XXIII.)" und den "weisen Paul (VI.)", weder in der Kirchenpresse noch im Fernsehen, wo immer dieselben Kleriker auftraten.

Besonders auffallend aber war, daß der etablierte "niedere Klerus", der sog. "Seelsorgeklerus" in den Pfarreien, schon während des Konzils völlig versagte und gegenüber den 'einfachen **Gläubigen**' so tat, als habe sich in der Kirche überhaupt nichts bzw. nichts Wesentliches verändert. Die peinlichen Austritte vieler männlichen und weiblichen **Religiösen** aus ihren 'Orden' oder 'Kongregationen' hatten mit einer Vakanz des Apostolischen Stuhles nicht das mindeste zu tun. Manche von ihnen beriefen sich wegen ihrer 'freien und verantworteten Tat' sogar auf Roncalli, den "guten Papst", der endlich "frische Luft" in die "muffige katholische Kirche" hineingelassen habe! Die Pfarrer versuchten, diese Übel und Verleumdungen herunterzuspielen oder einfach zu leugnen, allerdings vergeblich. Die meisten Katholiken von heute wissen nichts davon und auch nichts von den verheerenden Umbrüchen, die in den Diözesen sogar '**vor Ort**' spürbar wurden. Die mündigen katholischen Laien von damals werden bald ausgestorben sein, so daß sie niemand mehr wird befragen können. Doch auch das Interesse dafür ist schon lange geschwunden und nur noch bei wenigen zu finden. Das Vatikanum 2 (1962-1965) aber wird bestenfalls als "das Konzil des großen Geschwätzes" in die Kirchengeschichte eingehen. Man kann es nicht einmal als eine "Räubersynode" bezeichnen, eben wegen der besonderen Sedisvakanz ab 1958.

Eine nicht bzw. nicht deutlich erkannte ungewöhnliche **und/oder** außergewöhnliche Vakanz des Apostolischen Stuhles, die aber auch als eine **kontinuierliche** offenkundig wurde, war die Ursache für viele Verwirrungen und abwegige Gedanken im kirchlichen Bereich, die schließlich sogar das Tun und Sicherverhalten lähmten, so daß nicht wenige bald resignierten. Damit stellt sich allerdings die harte Frage, warum diese Katholiken sich nicht in die Obhut Jesu-Christi, des **Herrn** der Kirche und "Pastor aeternus et episcopus **animarum** nostrarum" (Vatikanum I) begaben, indem sie sich Ihm freiwillig ganz unterwarfen und vertrauensvoll alle Sorgen auf Ihn warfen (zumal Er dies doch gewollt hat!)? Ja, warum eigentlich nicht? Warum riefen sie denn nicht wenigstens wie **Simon-Petrus**, der 'Kleingläubige' (Mt 14,30): "Herr, hilf mir!" - zu einer besseren Erkenntnis, da ich sonst untergehe! Aber nein, man starrte weiter nach Rom und auf die konziliaren Mitra-Träger, als ob von ihnen das Heil käme! Am schlimmsten gebärdeten sich hier die nachkonziliaren Traditionalisten, die ab 1969 in ihrer Blindheit gegenüber der 'Sedisvakanz' nur noch ein Thema hatten: den N.O.M. des **Montini-Papstes** und seiner Helfershelfer in Rom und in den Diözesen. Es dauerte gar nicht so lange, bis sie als Mitglieder der "römischen Konzilskirche" zum Schweigen gebracht oder zu Sektierern wurden, spätestens ab 1983 (Promulgation des 'neuen CIC'). Diesen Leuten war schon damals nicht mehr zu helfen, die sich zudem noch untereinander bekämpften. Das war Wasser auf die Mühlen der Konziliaren.

¹³⁾ Es ist uns nicht bekannt, daß auch nur einer von diesen '**Konzilsvätern**' und **Mitra-Trägern** das '**Konzil**' unter Protest zur eigenen Ehre und zum **Schutze** der ihm anvertrauten Herde verlassen haben wurde. Viele gebildeten Laien waren **darüber** entsetzt (einige von ihnen wurden bei diesen '**Vätern**' sogar **vorstellig**!) und verließen daraufhin **zunächst** durch **eine** sog. 'innere **Emigration**' diese (!) '**katholische** Kirche', die später mit Recht als '**römische Konzilskirche**' bezeichnet wurde. Dieses Kirchengebilde ist in der Tat das Produkt eines **haretischen** und apostatischen '**concilium pestiferum**' und nicht **plotzlich** aus dunklen Wolken vom Himmel gefallen. Damit aber entstand schon bald nach 1965 die bedrückende Frage nach dem Verbleib der uralten **romsch-katholischen** und apostolischen Kirche. Hatten '**die** Pforten der Hölle' sie etwa **überwunden**? Diese Frage **qualte** so manchen Katholiken, die noch orthodox katholisch waren.

Der auf dem Primat und Prinzipat des "römischen Petrus" beruhende Apostolische Stuhl mit seiner infalliblen Cathedra ist kein natürliches Erbgut (heredium) der Römischen Bischöfe, sondern ein **übernatürliches** Gut (donum), eine Gnaden-Gabe Jesu-Christi, und kann deshalb auch nicht auf natürlichem Wege und erst recht nicht durch eigenes Streben erlangt werden.¹⁴⁾ So etwas bilden sich nur Häretiker und Sektierer ein, die sich Christus, dem höchsten Lehrer und Hirten Seiner Kirche, nie unterwerfen, sondern immer für sich und andere nach Schlupflöchern in den sie verpflichtenden Glaubens- und Sitten-Sachen suchen. Darin werden sie nie müde. Darum die Hektik und der Aktivismus gewisser 'Kleriker', die ständig mit 'neuen Gedanken' daherkommen, die ihnen "der Zeitgeist", der sicherlich kein heiliger ist, eingibt, und die nach 'Schüler-Jüngern' Ausschau halten, die mit von der Partie sein könnten. Diese Leute bauen nichts auf, sondern reißen alles nieder und beschmieren zuletzt noch die Ruinen, wie z.B. das Oberhaupt der "römischen Konzilskirche", Karol Wojtyla. Es hat überhaupt keinen Sinn, alle seine Häresien und theologischen Irrtümer aufzulisten. Wem soll das nützen? Es wäre viel besser gewesen, aufzuzeigen und einsichtig zu machen, warum dieser Mann zu so vielen Häresien geradezu getrieben wird! Vielleicht wird man dann bald etwas entdecken, woran viele noch gar nicht gedacht haben, weil sie davon nichts wissen, obwohl es genügend Hinweise darauf gibt Christus hatte von den falschen Propheten und den Falschaposteln auch deswegen gewarnt, weil sie für viele überhaupt nicht oder nur sehr schwer erkennbar sind. Diese Wölfe' tragen tatsächliche einen weißen 'Schafspelz' und blöken freundlich! Indes können sie den wahren Hirten nicht täuschen, der seine Schafe kennt und umgekehrt! Warum fällt es heute vielen so schwer und immer schwerer, theologisch und biblisch zu denken, um auch die 'kirchliche Situation' (Sach- und Lebens-lage) deutlich zu erfassen und vielleicht sogar zu durchschauen? Wer sich als katholischer Christ immer nur auf Rom fixiert oder auf den Vatikan blickt, der sieht nicht mehr, was 'vor Ort' im Diözesanbereich mit den Katholiken geschieht, ja gemacht wird. **Wenn der Apostolische Stuhl vakant ist, dann kann von Rom absolut nichts Gutes kommen!** (Genau so wenig wie der Messias aus Nazareth, denn Er kam aus Bethlehem im Stamme Juda.) Man darf aber auch von dort **absolut nichts Wahres erwarten**, geschweige den irgendein Heil ... Denn dort befindet sich die Zentrale der häretischen und apostatischen "römischen Konzilskirche". Es gibt freilich auch 'katholische Narren', die glauben, man könnte ihr Oberhaupt bekehren und wieder 'echt katholisch' machen. Man stelle sich, vorausgesetzt jemand hat so viel Phantasie, den 'Bischof Wojtyla' als einen mit einem Strick bewaffneten Tempelreiniger vor, möglichst konkret. Wer wird dann vor lauter Lachen noch genügend Luft bekommen? Weiß man immer noch nicht, wem dieser Mitra-Träger folgt? Es genügt aber schon zu wissen, wem er nicht folgt! !

Der Apostolische Stuhl mit seiner infalliblen Cathedra befindet sich nicht über der Ecclesia Jesu-Christi, sondern in ihr und ist durch eine historische Tat des "römischen Petrus" zum ererbten Eigentum der Ecclesia Romana geworden, die nur eine und die einzig apostolische ist. Die Wesensmerkmale der Kirche, die Einheit und Apostolizität sind untrennbar, und daran ändert auch eine lange Vakanz an sich gar nichts. Nur die Erkennbarkeit dieser Merkmale (attributa rei) wird schwierig und kann für manche sogar verhängnisvoll werden, wenn sie keinerlei religiöse und theologische Bildung besitzen oder in Glaubensirrtümern leben, ohne sich dieser bewußt zu sein. Wir leben heute in einer Zeit, in der das Wissen um die Einheit und Apostolizität der Kirche allgemein schwindet und bei vielen, die sich Christen nennen, in der Tat auch gar nicht mehr vorhanden ist. Sogar unter 'gläubigen Katholiken' ist der Apostolische Stuhl als eine übernatürliche Realität schon zu einem Phantom (Gespenst) geworden, das die Leute irritiert. Keiner von diesen 'Gläubigen' denkt an eine Vakanz, obwohl eine solche schon so lange besteht. Woher kommt den das? Welches sind die eigentlichen

¹⁴⁾ Dies **übersehen** alle, die der Meinung **sind**, daß **eine** bestimmte Person, **die** nach einer **rechtsgültigen** 'Papstwahl' auf Anfrage das Wort "accepte" (= **ich** nehme **die** Wahl zum Oberhaupt der (katholischen) Kirche an) laut aussprechen, dadurch nun schon Papst **ware**. Dem aber **ist** nicht so. Denn **in** einer 'Papstwahl' **wird** nur **eine** Person bezeichnet, **die** Papst **sein** soll, nicht aber **die** Papst **sein** wird, **weil** sie **dies** will und nicht ablehnt, zumal da das Papsttum allein von Christus, dem Herrn der Kirche, und **grundsätzlich** nur von Ihm **unmittelbar** verliehen **wird** oder - **in** einem konkreten Einzelfall - eben auch nicht, **weil** es **sich** um einen Häretiker oder auch Apostaten handelt, der **ein** "accepto" doch nur heucheln kann. Oder glaubt jemand von den **Klerikalisten** (**ähnlich** wie der Judas Iskanot), man konnte Christus **hinter's** Licht führen oder Ihn zur Verleihung einer **übernatürlichen** Gnaden-Gabe auf irgendeine Weise zwingen? - Auch der Kirchenrechtler Eduard Eichmann redete noch 1934 **in** seinem Lehrbuch **im** Zusammenhang **mit** der 'Papstwahl' von einer "Sonderstellung des **papstlichen** Amtes", ohne weder letzteres noch **die** Sonderstellung philosophisch und theologisch deutlich zu machen, geschweige denn zu **präzisieren**. **Im** **übrigen** **sind** seit 1958 alle **früheren** Papstwahl-Dekrete, **die** **eine** solche Wahl regelten, obsolet (restlos veraltet). Einzige Ausnahme **die** Forderung: geheime Wahl durch Wahlmänner, bestehend aus Kienkern und Laien, und heute durch ausgewiesene echte 'Sedisvakantisten'. Diese aber **sind** gar nicht so schwierig zu ermitteln, wenn man auf ganz bestimmte Kriterien achtet, und wobei es **völlig gleichgültig** ist, **wie** viele zu dieser 'Herde Christi' **gehören**. Indes sollte man diese nicht als **eine** "winzig kleine" verleumdend und **lächerlich** machen, **wie** der Kleriker August Groß, **ein** **Ex-Jesuit** in der 'Liga katholischer Traditionalisten e.V.'. Christus fing seinen Kampf gegen **die** Hierarchen **in** Jerusalem **mit** nur **vier** zu **sich** gerufenen 'Johannes-Jüngern' an, **die** Er zuerst zu Seinen **Jüngern** machte. Echte Sedisvakantisten **sind** u.a. bestrebt, Katholiken, **die** noch orthodox **katholisch** **sind**, zu wahren **Jüngern** Christi zu machen (nicht jedoch zu ihren eigenen, **die** um **sie** herum**schwanzeln**). Dies aber **wird** immer schwieriger, da viele Katholiken, **die** **sich** **in** der "romschen Konzilskirche" befinden, bereits von Christus, dem **göttlichen** Menschensohn und Messias, unverkennbar **apostasiert** **sind**. Es **sei** auch darauf hingewiesen, daß der nach Roncalh **gewählte** Montini **die** Tiara weder aus Demut abgelegt noch aus Geldgier verkauft, sondern **wie** einen alten Hut, der einem zu groß geworden **ist**, weggeworfen hat; er wußte genau, daß **sie** **ihm** nicht mehr paßte.

Ursachen hierfür? Und was kann man dagegen tun? Oder war etwa Christi Verleihung der Primatialgewalt und des Jurisdiktionsprimates an ein Glied der Kirche vergeblich und wertlos? Oder hat etwa der auferstandene Christus gelogen, als er den Aposteln offenbarte: "Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden:?" (Mt 28,18). Also auch alle Gewalt bei der Verleihung von etwas **zum Wohle seiner Kirche**.

(Fortsetzung folgt)

* * *

EINGESTÄNDNISSE DER REFORMER

Was die liturgische Reform angeht, so waren es bereits die **Kardinäle** Ottaviani und Bacci, die gesagt haben, daß sie sich "in beeindruckender Weise sowohl insgesamt als auch im Detail von der katholischen Theologie" entfernte ("Kurze kritische Untersuchung"), die mit dieser Untersuchung ein Bollwerk gegen die Reformer errichten wollten. Aber auch ausdrückliche Reformer, die den Kurs des 2. Vatikanums mitbestimmten, äußerten und äußern sich inzwischen kritisch zu bestimmten Reformen.

Kardinal Ratzinger:

- "Nach dem *U. Vaticanum* entstand der Eindruck, der Papst könne eigentlich alles in Sachen Liturgie, vor allem wenn er im Auftrag eines ökumenischen Konzils handle. Schließlich ging die Idee der Vorgegebenheit der Liturgie, die nicht beliebigem Machen offensteht, im öffentlichen Bewußtsein des Westens weitgehend überhaupt verloren. Tatsächlich hat aber das *I. Vaticanum* den Papst keineswegs als absoluten Monarchen **definiert**, sondern ganz im Gegenteil als Garanten des Gehorsams gegenüber dem ergangenen Wort: Seine Vollmacht ist an die Überlieferung des Glaubens gebunden - das gilt gerade auch im Bereich der Liturgie. Sie wird nicht von Behörden ‚gemacht‘. Auch der Papst kann nur demütiger Diener ihrer rechten Entwicklung und ihrer bleibenden Integrität und Identität sein." (Joseph Ratzinger: "Vom Geist der Liturgie", Freiburg i. Br. 2000, S. 142 f.)

Was die Kontinuität der modernen Lehre mit der der Vergangenheit angeht, so sei hier angeführt, was P. Congar über die Religionsfreiheit, einen Schlüsseltext des Konzils, gesagt haben:

- "Man kann nicht leugnen, daß ein solcher Text [über die Religionsfreiheit im Konzil] **materiell** nichts anderes sagt als der Syllabus von 1864, und zwar ziemlich genau das Gegenteil der Paragraphen 15, 77 bis 79 dieses Dokumentes." (P. Congar: "Der Fall Lefebvre. Schisma in der Kirche?", Freiburg i. Br. 1977, S. 51.)

Über den Begriff der Tradition (Dei Verbum):

- "Die Abweisung des Vorschlags, den bekannten und durch zwei Konzilien gewissermaßen geheiligten Text des Lerinensers aufzunehmen, zeigt freilich wieder die Überschreitung von Trient und Vaticanum I, die weiterführende 'relecture' ihrer Texte (...). [Das *Et. Vaticanum*] hat eine andere Vorstellung davon, wie geschichtliche Identität und Kontinuität stattfindet. Das statische "semper" des Vinzenz von **Lérins** scheint ihm zum Ausdruck dieses Problems nicht mehr geeignet" (Joseph Ratzinger, LTHK, Bd. 13, S. 521)

Über den Schlüsseltext *Gaudium et spes*, er sei ein **Gegen-Syllabus**:

- "Wenn man nach einer Gesamtdiagnose für den Text sucht, könnte man sagen, daß er (in Verbindung mit den Texten über Religionsfreiheit und über die Weltreligionen) eine Revision des Syllabus Pius'IX., eine Art Gegensyllabus darstellt... Begnügen wir uns hier mit der Feststellung, daß der Text die Rolle eines Gegensyllabus spielt und insofern den Versuch einer offiziellen Versöhnung der Kirche mit der seit 1789 gewordenen neuen Zeit darstellt." (Joseph Ratzinger: "Theologische Prinzipienlehre", München 1982 S. 398f.)

Darum bescheinigt auch der als konservativ eingestufte Kard. Scheffczyk, emer. Professor für Dogmatik an der Universität München, der von der "Selbstzerstörung der Kirche spricht", diesen Gläubigen, die an all diesen Glaubensverfälschungen in Zweifel an dieser '**Kirche**' geraten, ja an ihr verzweifeln: "Man muß realistisch und mit tiefem Mitempfinden zugeben, daß heute zahlreiche Christen sich verloren, ratlos und sogar enttäuscht fühlen." ("Theologisches", Juli 02)



Nachrichten, Nachrichten, Nachrichten...

JOHANNES PAUL II. STELLT PAPSTAMT ZUR DEBATTE - "Bei dem Wortgottesdienst mit dem koptischen Papst und Würdenträger zahlreicher christlichen Kirchen und Gemeninschaften betete der Papst für die vollständige Einheit der Christen im dritten Jahrtausend. Johannes Paul n. erneuerte bei dieser Gelegenheit sein Angebot, möglichst bald in eine ökumenische Debatte über eine Neugestaltung das Papstamtes einzutreten. Die Hirten sollten gemeinsam nach Formen für dieses Amt suchen, damit dieses ein voll allen Seiten akzeptierter Dienst werden könne, sagte Johannes Paul n." (DEUTSCHE TAGESPOST vom 29.2.2000)

KEINE KONVERSION VON JUDEN - Am 12. August erschien ein Papier des "Komitees für interreligiöse Beziehung" der US-Bischofskonferenz, das feststellt, daß "alle Tätigkeiten, die darauf abzielen, Juden zur Konversion zum katholischen Glauben zu bewegen, theologisch von der katholischen Kirche nicht mehr akzeptiert werden können". (KIRCHLICHE UMSCHAU vom Sept. 2002)

BIOETHIK - Die Bioethik ist ja erst aufgekommen, als die Ethik verletzt wurde. Bioethik ist ein Ausweg, all das zuzulassen, was ethisch nicht erlaubt ist." (Prof. **Chargaff** in der FAZ vom 2.6.01) - "Daß der Mensch die Evolution in die eigene Hand nehmen will, das ist des Teufels, das ist der Auswurf. Der Mensch ist nun an eine äußerste Grenze **angelangt**, über die er nicht hinausgehen soll. Aber er wird es tun, obwohl er es nicht darf!" (Prof. **Chargaff** im STERN vom 15.11.2001)

SCHARFE KRITIK AN EU-PARLAMENT - Die slowakischen Christdemokraten (KHD), die mit auf derb Regierungsbank sitzen, haben scharfe Kritik am Bericht des EU-Parlaments zur Abtreibung geübt. Das Dokument unternehme den Versuch, den Mitglieds- und den Kandidatenländern der EU eine "breite Legalisierung der Abtreibung aufzunötigen". Es sei auch ein Angriff auf die europä-ische Auffassung von Menschenrechten und Freiheit. (KAP vom 18.7.2002, zitiert nach AKTION LEBEN, Rundbrief Nr. 3/2002)

HENKEL HÄLT KIRCHEN FÜR BEDEUTUNGSLOS - Freiburg. Die Kirchen spielen nach Ansicht des ehemaligen Industriepräsidenten Hans-Olaf Henkel in der **Gesellschaft** keine Rolle mehr. Darin sehe er nichts "Schlimmes", schreibt er in der Freiburger Wochenschrift "Christ in der Gegenwart". Der Bedeutungsverlust der Kirchen habe die westlichen Gesellschaften freier, offener und toleranter gemacht. Nach Henkels Einschätzung meinen die Kirchen noch immer, nicht nur die Regeln für ihre eigenen Mitglieder machen zu müssen, sondern die ethischen Spielregeln aller zu bestimmen. Als Beispiel nennt er die Forschung mit embryonalen Stammzellen und die Präimplantationsdiagnostik (PII)). Die Kirchen sind laut Henkel dabei, zu weltanschaulichen Gruppen unter vielen zu werden: "Das haben sie nur noch nicht bemerkt." Den Glauben an Gott schätzt Henkel für die Befolgung ethischer Normen als bedeutungslos ein. Er tröste den Gläubigen nur noch mit der Aussicht auf ein ewiges **Leben**. (kna) (AACHENER ZEITUNG vom 1.10.2002)

ROT-CHINA ZWINGT MILLIONEN ZUR ABTREIBUNG! - In Rot-China ist es für eine Familie nur erlaubt, EIN Kind zu haben. Wenn ein zweites gezeugt wird, muß es abgetrieben werden, oder es wird nach der Geburt getötet (meist in einem Eimer ertränkt, der neben der Gebärenden bereit steht). Dies entdeckte Steven Mosher von der Stanford University im Rahmen eines Doktoratsprogrammes, als er 1979 nach Rot-China ging. Da es kein Sozialprogramm für die alten Leute gibt, keine Altersheime usw. sind Eltern für ihr Alter auf einen Sohn angewiesen. Eine Tochter nämlich schließt sich der Familie ihres Mannes an. Bis 1980 war es einer verheirateten Familie erlaubt, **zwei** Kinder zu haben, aber dann wurde nur noch **eines** erlaubt. Wer also eine Tochter zur **Welt** bringt, tötet sie entweder oder muß sich auf ein schweres Alter gefaßt machen. Im **Rualgebiet**, wo Mosher arbeitete, wurden jedes Jahr etwa 100 Kinder geboren, 1981 waren es nur noch, 7!! (unter dem neuen Gesetz). Sogar um ein Kind haben zu können, mußten die Eltern versuchen, in die Regierungsquote für die Anzahl erlaubter Babies der Region zu gelangen. 50% der Mütter wurden gezwungen abzutreiben, die anderen wurden in Konzentrationslager gesandt, bis sie dazu bereit waren. Andernfalls wurde das Kind von der Regierung ermordet (sogar nach der Geburt)! Dazu kommt, daß jedes uneheliche Kind sowieso ermordet wird und daß Frauen nicht vor dem 25. Lebensjahr heiraten dürfen. (...) Peking versucht, die ganze Bevölkerung um 50 % zu reduzieren, zum Preis von millionenfachem Mord an Kindern. (...) Wegen solcher Veröffentlichungen setzte die tyrannische Regierung Pekings die Universität Stanford unter Druck, die daraufhin entschied, die Dissertation Moshers nicht anzunehmen. Im Gegensatz zu dem kommunistischen Rot-China ist die Abtreibung im freien China (Taiwan - Formosa) verboten! (aus: AUFBLICK März 1985, S. 27.)

Satanistische Tendenzen in der Rock-Musik

von
Werner Olles

Rock-Musik ist längst gesellschaftsfähig geworden. Die zeitgenössischen Produkte, synthetisches Disco-Gestampfe und Maschinenmusik, geboren aus der Verbindung von Steckdose und Computer, erklären den sogenannten "Oldies-Boom" und das allseits erhöhte Interesse am Rock'n'Roll der fünfziger und frühen sechziger Jahre. Und in der Tat muß man, wenn man objektiv bleiben will, zu differenzieren wissen. Erinnern wir uns an die **Teenager-Herz-Schmerz-Balladen** der fünfziger Jahre, als Interpreten wie Pat Boone, Cliff Richard, Connie Francis und die Everly Brothers von Liebesleid und Liebsglück, Verabredungen, Rendezvous und Trennungen sangen, und als das ökonomische und soziale Umfeld in den Vororten und **Kleinstädten** der weißen Mittelschichten noch ziemlich intakt war. Die Texte der Rock-Musik jener Dekade vertraten noch durchaus konservative Werte wie Treue, Liebe und Ritterlichkeit. Damals **schossen** noch keine vierzehn- oder sechzehnjährigen Täter wahllos in die Menge ihrer Mitschüler, mit denen sie ohnehin keine spezifischen Kontakte hatten. Zumindest die **Welt** der Mittelklasse war noch heil, zivilisiert und gewaltfrei, und die Jugendlichen der Mittelschicht versuchten ihre Frustrationen, ihr Scheitern und ihre Unterlegenheit planmäßig im Sportverein, in der Kirchengemeinde oder nachmittags als Einpacker im Supermarkt zu kompensieren.

Mitte der sechziger Jahre veränderte sich die Situation allmählich. Zwar sollte es noch etwa zwanzig Jahre dauern, bis die erste Welle tödlicher Gewalt die Schulen der schwarzen Ghettos in den amerikanischen Großstädten erreichte und im Anschluß daran auch über die Klein- und Vorstädte der weißen Mittelschicht hinwegfegte, aber mit den sogenannten Hippies etablierte sich bereits jetzt eine Bewegung mit völlig neuen sozialen Merkmalen. Nach außen hin deklamierte die Hippie-Bewegung lautstark ihre "Peace"- und "Make Love, not War"-Parolen und protestierte vehement gegen den Krieg der USA in Vietnam. In ihrem innersten Kern war diese Bewegung jedoch eine amerikanische Antwort auf das fortschreitende Werte-Vakuum der bürgerlichen Kultur, die wachsende Kluft zwischen Reichtum, Macht und Einfluß auf der einen und steigender Armut und Ohnmacht auf der anderen Seite, die Verherrlichung von Geld und Macht, gleichgültig, aus welchen trüben Quellen sie sich speisten und dem Bewußtsein der Jugendlichen, niemals an diesem "Amerikanischen Traum" teilhaben zu können.

Die Hippie-Bewegung kam Mitte der sechziger Jahre mit einem Paukenschlag, der alle aufhorchen ließ. In ihrem Propagandagepäck führte sie Drogen und Rauschgifte aller Art mit sich, ihre Flower-Power-Musik verherrlichte freie Sexualität, Homosexualität und Promiskuität, das Recht auf Faulheit und brachte ihre Verachtung des konservativen Bürgertums, der konventionellen Ehe und Familie und der Arbeit zum Ausdruck. Durch jene Tür, die die "Blumenkinder" aufbrachen, trat jedoch noch eine zweite Erscheinung - lautlos wie auf Katzenpfoten. Wer sie überhaupt wahrnahm, hatte den Eindruck, als glitte ein dunkler Schatten vorbei. So blieb die zweite Erscheinung verborgen, an einen Hintergrund gelehnt, von dem sie sich kaum abhob. Das war jedoch eine Sinnestäuschung. Oder wollte man nicht wahrhaben, was da im Stillen heranwuchs?

Die historische Beziehung zwischen modernem Satanismus und Hippie-Bewegung wird heute kaum noch geleugnet. 1) Eines der augenfälligsten und schrecklichsten Beispiele für diese Synthese waren die siebenfachen Morde der **Hippie-Kommune** des bekennenden Satanisten Charles Manson an der schwangeren Schauspielerin Sharon Tate und ihren Freunden. Manson gab später an, von dem "Beatles"-Song "Heiter Skelter" zu diesen Ritualmorden inspiriert worden zu sein. Und natürlich war es kein Zufall, daß 1966 in Kalifornien, dem Stammland der Hippies, aus einem von Anton Szandor LaVey (1930-1977) geleiteten Arbeitskreis für okkulte Studien die sogenannte "Church of Satan" hervorging. Im gleichen Jahr wurde die amerikanische Westküste zum Mekka der Drogenkultur, in Kalifornien waren der Erwerb, Besitz und Konsum von LSD sogar bis Ende 1966 gesetzlich erlaubt. Zwei Jahre später wurden die gesamten Vereinigten Staaten förmlich von einer Drogenepidemie überrollt. Gleichzeitig mit der von der kalifornischen Berkeley Universität ausgehenden 68er-Kulturrevolution brachte die Sex-Revolution eine Flut von Pornographie in Wort, Schrift und Bild bis hin zum Gruppensex in Theatern, Kinos und anderen Veranstaltungen. Die Zerstörung romantischer und verantwortungsvoller Liebe durch flüchtigen Hedonismus und die

1) Siehe Claus-M. Wolfschlag "Hexenwissen für jedermann" in: "hagal - die allumfassende", Ausgabe 2/2002, Dresden.

Trennung der Sexualität von der Institution Ehe waren ein Frontalangriff gegen die Institution der Familie. Als "Wertezertrümmerer vom Dienst" ²⁾ gebärdete sich in dieser Zeit in Los Angeles die Rockgruppe "The Doors", deren charismatischer Sänger Jim Morrison in seinen Liedern zur Revolte aufrief, Drogen verherrlichte und morbide Hymnen auf Chaos und Tod sang. In dem Rockmelodram "The End" sang Morrison unter Drogeneinfluß Texte wie "Father I want to kill you, Mother I want to fuck you!". Nach einer Festnahme wegen "Entblößung in der Öffentlichkeit" veranstaltete 1969 eine "Liga für den Anstand" in Miami eine Anti-Doors-Demonstration mit über 30.000 Teilnehmern. Zwei Jahre später, im Juni 1971 fand Morrisons Geliebte Pamela Courson ihn tot in der Badewanne. Als offizielle Todesursache des 27jährigen wurde Herzversagen angegeben, aber der Sänger war schon lange vor seinem Tod ein körperliches und seelisches Wrack, aufgedunsen vom Alkohol und zerstört vom Heroin. Ein Jahr später starb auch Courson an einer Überdosis Heroin.

Mit Jimi Hendrix und Janis Joplin erlagen 1970 zwei weitere Rockstars ihrem exzessiven Lebensstil. 1968 zum führenden Rocksolisten der Welt erklärt, pflegte Hendrix seine Elektrogitarre mit Zähnen und Zunge zu bearbeiten und entfesselte mittels Rückkoppelungseffekten ein wahrhaft höllisches Inferno von Jaul-, Splitter und Überlagerungsklängen. Am Ende seiner Konzerte zerschlug er entweder sein Instrument an einer Lautsprecherbox oder trampelte darauf herum und verbrannte es. Als er im gleichen Jahr völlig alkoholisiert in einem schwedischen Hotel randalierte, waren fünf Polizisten nötig, um den Tobenden zu überwältigen und ins Gefängnis zu bringen. Eine seiner früheren Freundinnen erinnerte sich vor allem an seinen ungeheuren sexuellen Appetit und offenbarte, daß der Musiker in einer Nacht oft mit drei, vier verschiedenen Mädchen geschlafen habe. Ebenso maßlos wie sein "Groupie"-Verbrauch war auch sein Rauschgiftkonsum. Sein Musikkollege Eric Burdon von den "Animals", selbst jahrelang drogenabhängig, fand, daß Hendrix der süchtigste Mensch war, der ihm jemals begegnet sei. Am 18. September 1970 war alles zu Ende. Nach ausgiebigem Alkoholabusus und der Einnahme von Schlaftabletten erstickte Hendrix in einem Londoner Hotelzimmer an seinem eigenen Erbrochenen. Nicht viel anders erging es der Sängerin Janis Joplin, deren Devise "Sex, Drugs and Rock'n'Roll" sie dazu verführte, täglich einen Liter Whisky und Drogen aller Art zu konsumieren. Das Leitbild der Hippie-Generation war die unbestrittene Königin der Rockmusik, bis sie zwei Wochen nach dem Tod von Hendrix heroin vergiftet mit 14 Einstichen im linken Unterarm in einem schäbigen Moteltzimmer gefunden wurde. Es war ihr siebter und letzter Selbstmordversuch.

Unbestrittener Höhepunkt der Hippiekultur war das Woodstock-Festival im August 1969, bei dem fast eine halbe Million Jugendliche anwesend waren. Von LSD über Haschisch bis Meskalin wurden hier alle Drogen angeboten und konsumiert. Aber Woodstock wurde noch übertroffen von Altamont. Hier fand vier Monate später ein Festival statt, daß in die Geschichte der Rock-Musik eingegangen ist. Ein Junge ertrank im LSD-Rausch, ein mit Drogen vollgepumpter Mann raste mit seinem Auto in die Menge und tötete zwei Zuschauer, und es gab zahllose Schwerverletzte durch Schlägereien. Die von den "Rolling Stones" als Ordner engagierten "Hell's Angels", eine berüchtigte Motorrad-Gang, terrorisierte das Publikum. Bei dem Song "Carol" bot sich den Zuschauern eine beklemmende Szene. Eine Anzahl junger Leute zog sich nackt aus und kroch in Richtung Bühne, als sei diese ein Hochaltar. Unter den Schlägen und Tritten der "Hell'Angels" wanden sie sich wie Schlangen und schienen die Gewalt und Brutalität sogar zu genießen. Als schließlich Mick Jagger den Song "Sympathy for the Devil" anstimmte, droschen die "Angels" wahllos auf die Zuschauer ein. Mord lag in der Luft. Unmittelbar vor der Bühne wurde der 18jährige Schwarze Merdedith Hunter erstochen, aber das Konzert ging weiter, als wäre nichts geschehen. Ein zum Luzifer stilisierter Jagger sang zwar noch in dämonischer Pose das Stück "Under my Thumb", war aber von dem in Altamont praktizierten Satanismus offensichtlich so betroffen, daß er später sämtliche Kontakte in diese Richtung abbrach. Tatsächlich hatten die "Stones" sich bereits 1967 mit Satanisten eingelassen, als sie sich von LaVey, dem Hohenpriester der "Church of Satan" in San Francisco zu der LP "Their Satanic Majesties Request" inspirieren ließen. Wenig später entstand dann auch "Sympaty for the Devil", das zur Hymne der US-Satansjünger avancierte. Eine weitere LP der Gruppe wurde "live" während eines Voodoo-Rituals aufgenommen, in einem der Lieder sind die Schreie eines Besessenen zu hören. Keith Richard, Gitarrist der "Stones", der 1978 an der kanadischen Grenze mit drei Kilo Heroin im Gepäck festgenommen wurde, war nach eigenen Angaben Schwarzer Magie sehr zugetan und bezeichnete sich als williges und offenes Medium. Nach dem Desaster von Altamont gab Mick Jagger die Mitwirkung an den Film "Lucifer Rising", einer Kinoverision der Satanismustheorien Alisters Crowleys, eigenen Angaben zufolge aus Angst auf. Sein Vorgänger in der Rolle, der Gitarrist Bobby Beausoleil, war aus mysteriösen Gründen Amok gelaufen und hatte im Drogenrausch einen bestialischen Ritualmord verübt.

2) U. Bäumer: "Musik-Revolution des 20. Jahrhunderts. Eine kritische Analyse". Bielefeld 1988.

Wenig bekannt ist auch, daß sich nicht nur die "Rolling Stones", sondern auch die musikalisch gezähmteren "Beatles" unter dem Einfluß des bekennenden Christus-Hassers John Lennon intensiv mit okkulten Praktiken beschäftigten und mit Drogen experimentierten. In den Songs "Imagine" und "Lucy in the Sky with Diamonds" verherrlichten sie in verschlüsselten Texten bewußtseinerweiternde Drogen wie LSD. Der Rocksänger Tony Sheridan, der zu den "Beatles" gehörte, als sie noch völlig unbekannt waren und Anfang der sechziger Jahre für ein paar Mark am Abend im Hamburger Star-Club spielten, sprach in einem Interview davon, daß der kometenhafte Aufstieg der Gruppe ab 1963 einem "Pakt" - wie er sich ausdrückte - zu verdanken sei. 3) Die Rechnung für diesen "Pakt" wurde John Lennon 1981 serviert, als er auf offener Straße in New York erschossen wurde. Ein weiterer Beatle, George Harrison, starb im letzten Jahr an Krebs. Auch bei anderen prominenten Rock-Gruppen ist die Todesrate ähnlich hoch. 1978 starb Keith Moon, der Schlagzeuger der "Who" nach exzessivem Drogenkonsum, im Sommer dieses Jahres erlag John Entwistle, der Baßgitarist der "Who", in seinem Hotelzimmer in Las Vegas einem plötzlichen Herztod. 4) Rocksänger wie der homosexuelle Boy George oder der wegen des Besitzes von Kinderpornographie zu einer Gefängnisstrafe verurteilte und aus dem Kinderschänderparadies Kambodscha ausgewiesene Gary Glitter entgingen um Haaresbreite einem Unfalltod. 5)

Mitte der siebziger Jahre war das Rock-Establishment nicht nur untrennbar mit dem Drogenhandel verbunden, sondern auch mit einem noch schrecklicheren Phänomen: dem Satanismus. Die schlimmsten Auswüchse fanden hier auf dem Gebiet des Hard Rock und der Heavy Metal-Szene statt, einer Art Dampfhammermusik, die durch die anhaltende Bombardierung mit Überlautstärken und visuellen Reizungen durch Lightshows zur Trübung der Denkprozesse und zu tranceähnlichen Zuständen führt. Dabei dirigieren die Sänger ihre Zuhörer oft im Stile von Schamanen und Zauberpriestern und treiben ihr jugendliches, manchmal sogar noch kindliches Publikum bewußt in die Ekstase. Gruppen wie "Deep Purple", "Led Zeppelin" und "Black Sabbath" 6) hatten jetzt ihre Glanzzeit. "Black Sabbath" kreierte den sogenannten "Okkult-Rock". Bei dieser speziellen Sparte des Rock wurde harte Rockmusik mit einer völlig neuen Bühnenshow unterlegt, auf der Schwarze Messen, Hexenkult, Magie und Teufelsbeschwörungen praktiziert wurden. So heißt es in dem Lied "Cornucopia" des "Black Sabbath"-Sängers Ozzy Osborne beispielsweise: "Nimm dir ein Leben, es wird billig, töte jemand, niemand wird weinen. Die Freiheit ist dein, tu nur deine Pflicht, wir wollen nur deine Seele!" Hochgradige Dämonie trat einem auch auf dem Cover der LP "Sabbath Bloody Sabbath" entgegen, auf der ein Satansritual zu sehen ist und die berühmte Zahl des Antichristen 666 erscheint.

In den achtziger Jahren brachte der Heavy Metal der zweiten Generation eine Unzahl neuer Gruppen hervor, die die Umsatzzahlen der Branche in die Höhe schnellen ließ. Die Bands überboten sich nun förmlich mit sorgfältig einstudierten Horrortricks, um ihre Zuhörer zu schockieren. So aß die Gruppe "W.A.S.P." auf der Bühne lebendige Würmer, bespritzte ein nacktes gefesselt Mädchen mit Kunstblut, während Ozzy Osborne bei seiner Lifeshow Vögeln die Köpfe abzubeißen pflegte, bis er sich eines Tages eine Tollwutvergiftung zuzog. Die Gruppe "Semen of Satan" versprach ihren Zuschauern: "Wir zersägen Kreuze und blutige Köpfe, erschießen Mönche und Jesus Christus!" Satanismus und Mord wurden zu den bevorzugten Themen der Rockmusik jener Dekade. Im Sommer 1980 gestand der schwarze Rocksänger Little Richard in einem Interview: "Einige Rockgruppen stehen im Kreis zusammen und trinken Schalen voll Blut. Einige fallen auf die Knie und beten den Teufel an." 7) Little Richard konvertierte später zum Christentum und ist heute in den USA ein bekannter Prediger. Damit trat er in die Fußstapfen seines englischen Namensvetters Cliff Richard, der schon seit seiner Jugend als gläubiger Christ vor den unheilvollen satanischen Tendenzen in der Rock-Branche warnt. Selbst Ozzy Osborne, der früher in seinen Konzerten dem berühmten Magier Aleister Crowley huldigte, hat inzwischen offenbar diesem blasphemischen Tun abgeschworen, singt das hohe Lied der Familie und des ruhigen Lebens und verabschiedet sich jetzt auf der Bühne von seinen Fans mit den Worten "God bless you all". Andere **Hard-Rock-Interpreten** wie Marilyn Manson, der sich bewußt nach dem Hippie-Satanisten und Massenmörder Charles Manson so nennt,

3) U. Bäumer: "Wir wollen nur deine Seele. Rockszene und Okkultismus. Daten, Fakten, Hintergründe". Bielefeld 1984.

4) Um objektiv zu bleiben muß man aber zugeben, daß auch eine beträchtliche Anzahl der Rock-Interpreten der "harmlosen" fünfziger Jahre unter - vorsichtig formuliert - ungewöhnlichen Umständen (Flugzeugabstürze, Autounfälle, Selbstmorde, Herztod in jungen Jahren etc.) ums Leben kam.

5) Markus Reiter: "Echter Achtziger" in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 15.05.2002

6) Die Gruppe "Black Sabbath" nannte sich so nach einem gleichnamigen Horrorfilm mit Boris Karloff.

7) U. Bäumer: "Wir wollen nur deine Seele. Rockszene und Okkultismus. Daten, Fakten, Hintergründe". Bielefeld 1984.

und am liebsten in Strapsen auftritt, profilieren sich hingegen auch weiterhin als Missionare des Okkultismus und Satanismus. 8)

In den neunziger Jahren erfolgte eine Renaissance des authentischen Rock. Zwar gehörte das Zertrümmern von Instrumenten auch zu dieser Tradition, aber die Shows wirkten nun müder und einstudierter als je zuvor. Das **Gitarrenzertrümmern** als Akt der Selbsterkenntnis und Seelenreinigung, wie ihn "The Who" einst als Ausdruck von Spontaneität und Dynamik praktizierten, wirkte jetzt bestenfalls grob. Zwar wälzte man sich immer noch auf dem Bühnenboden und wechselte vom düsteren Pathos zum tumulthaften Energierausch, ballte die Fäuste und verzerrte die Gesichter, aber irgendwie richtete sich die Rockmusik nun gegen sich selbst. Die dunklere Seite des Rock übernahm jetzt die sogenannte "Dark Wave" oder "**Gothic**"-Musik, die geschickt mit den kulturellen Verschiebungen innerhalb der Massenmedien und der jugendlichen Subkulturen spielt. 9) Anders als bei Heavy Metal, Okkult- oder Death-Rock spielen neu-heidnische Tendenzen hier eine wichtige Rolle. Innerhalb dieser Szene gibt es jedoch eine philosophische Akzeptanz des Satanismus, die sich intellektuell äußert, von den Interpreten jedoch romantisch verbrämt in subtiler Weise und nicht so brachial wie beim Rock präsentiert wird und gerade dadurch auf fruchtbaren Boden trifft. In der Musik bringt dies eine Atmosphäre hervor, die der Magie, dem Okkulten und der Esoterik durchaus freundlich gegenübersteht, was letztlich einem Einbruch satanistischer Tendenzen die Tür offen läßt. 10) Dafür spricht u.a. auch die Verehrung des berühmten Magiers **Aleister Crowley** in den Kreisen der Gothic-Szene. 11)

Vom heutigen weichgespülten Zeitgeist-Christentum dürfte kaum zu erwarten sein, daß es sich mit diesen gefährlichen Tendenzen in der Rock- und Pop-Musik und ihren diversen Subgenres auseinandersetzt. Umso wichtiger ist es, die Gefahren offen und mutig beim Namen zu nennen und nicht die Augen vor der großen Irrlehre, deren Urheber der Geist der Finsternis ist, verkleidet als Engel des Lichts, zu verschließen. Denn wie es in der geheimen Offenbarung heißt: "Wehe aber der Erde und dem Meer; denn hinabgestiegen ist zu euch der Teufel voll grimmigen Zornes; er weiß, daß er eine kurze Frist hat". Wer die Seelen seiner Kinder nicht mehr kennt, wird vielleicht eines Tages ihre Körper in einer kalten Leichenhalle identifizieren müssen.

* * *

Zitat:

"Im Namen Gottes, möge jede Religion auf Erden Gerechtigkeit und Frieden bringen, Vergebung und Liebe!"

(Johannes Paul II. an die verschiedenen Vertreter der Welt-Religionen auf dem "Interreligiösen Gebetstreffen" am 24.1.2002)

* * *

NACHRICHTEN , NACHRICHTEN , NACHRICHTEN . . .

ECONE: GESPRÄCHE MIT ROM - "Die übrigen Bemerkungen, die Kardinal Medina im Rahmen der Pressekonferenz vorgebracht hat, bedürfen einiger Richtigstellungen. Er wirft doch tatsächlich den Katholiken der Tradition 'Lächerlichkeit' vor, weil sie die **Gültigkeit** des Novus Ordo nicht anerkennen. 'Es ist lächerlich, daß einige von ihnen die Gültigkeit des Missales nicht anerkennen, das jenes ist, das die meisten Katholiken heute in aller **Welt** benutzen.'" Die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat niemals die Neue Messe an sich, so wie sie von Rom veröffentlicht wurde, für ungültig erklärt. Im Gegenteil! Sie hat festgestellt, daß im Einzelfall eine nicht unerhebliche Anzahl von Messen, die nach dem neuen Ritus gelesen werden, wahrscheinlich ungültig sind, und dies, weil eines der drei für die Gültigkeit eines jeden Sakraments notwendige Elemente fehlt."

(MITTEILUNGSBLATT DER PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X. Nr. 282, Mai 2002)

8) "TV Today", Ausgabe 13/2002, Hamburg.

9) In der speziell in den USA, zunehmend aber auch in Deutschland, sehr populären Rap-Musik, die aus den schwarzen Ghettos kommt und zum favorisierten Musikstil der kriminellen Streetgangs avancierte, fällt zwar die Verherrlichung von Gewalt und Sexismus auf, eine genauere Untersuchung der zumeist primitiven Texte - deren Interpreten oft selbst mit schwerkriminellen Millieus verbunden sind - auf okkulte und **satanistische** Tendenzen wurde jedoch bislang hier noch nicht angestellt.

10) "AHA - Vision & Voice des neuen Aons", Ausgabe 5/2001. Bergen.

11) Nach Aleister Crowleys Tod kaufte übrigens der Rocksänger Jimmy Page dessen Landsitz und Anwesen in England.

Offener Brief an H.H. Prof. Dr. August Groß

Hochwürdiger Pater Groß,

wie mir Bekannte schon mehrfach bestürzt mitgeteilt haben, gehen im Kölner Meßzentrum, welches von Ihnen betreut wird, Herr N.N. und seine Gefährtin, welche er als seine Frau ausgibt, zu den Sakramenten. Nach übereinstimmenden Berichten hat sich jedoch diese Frau nach über 13 Jahren Ehe, aus der zwei Kinder hervorgingen, scheiden lassen. Seitdem haben die beiden versucht, sich **'katholisch'** trauen zu lassen, wobei sie - trotz aller Mahnungen - von P. Seraphim tatkräftig unterstützt wurden. Dieser hatte sich seinerseits vergeblich bemüht, die Trauung in der Kirche von H.H. Pfr. Schoonbroodt zu vollziehen. Inzwischen gibt Herr N.N. an, von einem "Priester in Österreich getraut" worden zu sein, wofür er aber keine Beweise vorlegt. Selbstverständlich wäre diese Eheschließung nach katholischer Lehre ungültig!

Ich brauche Ihnen nicht vom öffentlichen Charakter der sakramentalen Eheschließung zu schreiben oder den Skandal zu schildern, der die Sakramentenspendung an Personen darstellt, die im Ehebruch leben, oder welche Anmaßung es bedeutet, wenn ein Kleriker meint, die rechtlichen Vollmachten für die Annullierung einer Ehe zu besitzen.

Es ist schon schlimm genug, wenn die **'Konzils-Kirche'** wiederverheiratete Geschiedene zu der von ihr so bezeichneten "Eucharistie" zuläßt. Skandalös wäre es aber, wenn dies in unseren Zentren geschieht, in denen gültige Sakramente gespendet und in denen noch der alte Glaube und die alte Moral gelten sollten.

Da ich weder auf meinen Brief vom 20. Mai noch auf mein Schreiben vom 7. Oktober bisher von Ihnen eine Antwort erhalten habe, andererseits wir aber schon Anfragen von Gläubigen erhalten haben, ob sie wegen Ihres Verhaltens in dieser Angelegenheit noch weiter bei Ihnen zur Messe gehen dürfen, sehe ich mich leider genötigt, mit diesem offenen Brief auf die Beendigung eines möglichen Skandals einzuwirken und Sie zu bitten zu überprüfen, ob Sie Herrn N.N. und seine angeblich wiederverheiratete Gefährtin weiterhin zu den Sakramenten zulassen können.

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Heller

Offener Brief an Abbé Seraphim

Hochwürdiger Pater Seraphim,

Sie werden verstehen, daß ich Ihren Brief vom 1.8.02 nicht unbeantwortet lassen kann. Sie fragen mich, warum ich mich um die sog. **Ehe-Angelegenheit** von Herrn N.N. und seiner geschiedenen, sog. wiederverheirateten Frau kümmere. Ich will Ihnen gerne antworten:

1. Von Gläubigen, die die Messe von H.H. P. Groß in Köln besuchen, habe ich erfahren, daß die beiden jungen Leute dort zu den Sakramenten gehen, was ihnen nach katholischem Verständnis nicht erlaubt wäre.

2. **Pflicht jedes kath. Gläubigen** ist es, auf Skandale, die sich in der Kirche öffentlich abzeichnen, aufmerksam zu machen. Mich darauf hinzuweisen, ich sei weder Pfarrer noch Bischof, zeugt von einer nicht mehr zu überbietenden klerikalischen Arroganz. Sie schrecken ja nicht einmal davor zurück, sich päpstliche Rechte anzumaßen, indem Sie über die Nichtigkeit einer Ehe entscheiden.

3. Zu diesen Pflichten gehört es auch, einen Kleriker auf mögliche Fehler hinzuweisen, der wie Sie im vorliegenden Fall dieses Verhältnis noch gefördert hat, der sogar diese jungen Leute noch trauen wollte - **gegen** die ausdrücklichen Bedenken seitens Ihrer Konfratres und sogar eines Bischofs!

Da Sie meinen Brief vom 7. Oktober ungeöffnet zurückgehen ließen, bitte ich Sie hiermit öffentlich, mit Herrn N.N. über dessen Verhältnis zu seiner bereits verheirateten Lebensgefährtin zu sprechen und ihn über die mögliche sakramentale Ungültigkeit dieses Verhältnisses aufzuklären.

Mit freundlichen Grüßen

Eberhard Heller

Zeitgeschehen:

Unser 'guter' Freund George - Anmerkungen zu einer Doktrin der Hybris -

von
Eberhard Heller

Der amerikanische Präsident George W. Bush hält seit Monaten mit seiner Ankündigung, einen Krieg gegen den Irak führen zu wollen - notfalls auch ohne UN-Mandat - die Welt in Atem. Wahrscheinlich hätte er dieses Vorhaben schon durchgeführt, wenn der öffentliche Widerspruch aus Deutschland, mit dem der ehemalige und wiedergewählte Bundeskanzler Schröder das Wahlverhalten der Deutschen entscheidend beeinflusst hatte, nicht Bushs Pläne durchkreuzte und die UNO auf den Plan rief. Diese hängt nun Bush und seinen Kriegsspielen wie ein Klotz am Bein, deren sämtliche Vertreter fast geschlossen die USA in der vorletzten Woche diplomatisch "abgewatscht" haben. Daß es bei dem geplanten Krieg nicht um die Abwehr der Bedrohung durch irakische ABC-Waffen, geht - was die Bush-Propaganda ausstreut -, auch nicht um die gewaltsame Ablösung des "Schurken" Saddam Hussein, der im Irak-Iran-Krieg großzügige Waffenhilfe von Amerika erhalten hatte, sondern schlicht um die Ölquellen im Süden des Iraks, hat Herr Prof. P. Scholl-Latour eindeutig dokumentiert (Fernsehsendung vom Sommer 2002).

Die Wahrheit sei, so erklärte Ritter, ein ehemaliger amerikanischer **UNO-Waffeninspekteur**, daß der Irak keine Bedrohung für seine Nachbarn darstelle und nicht auf eine Art und Weise handele, die irgend jemand außerhalb seiner Grenzen gefährde. Ritter hält das Gerede des US-amerikanischen Verteidigungsministers Rumsfeld, der behauptet, die notwendigen Beweise gegen Saddam Hussein in den Händen zu halten, schlicht für "dummes Geschwätz". (KONKRET, 10/02)

Auch der Journalist Michael Klare erklärte gegenüber dem SAN FRANCISCO CHRONICLE: "Würden die wahren Gründe genannt, dass hier Öl gesichert und die OPEC entmachtet werden sollen, würde dies viel zu eigennützig erscheinen." Diese Aussage kommentiert Alexander Kreye (in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 19720.10.2002) wie folgt: "Immer, wenn es keine direkte Bedrohung des eigenen Territoriums gab, mussten die USA ihre militärische Macht als Instrument der moralischen Vorherrschaft verkaufen, nicht nur der Weltöffentlichkeit, sondern auch der eigenen Bevölkerung." Michael Wiesberg äußert sich noch deutlicher: "Daß es hier zuvörderst um den Zugriff auf die irakischen Erdölreserven geht, dürfte inzwischen allgemein bekannt sein. Die Hegemoniestellung der USA mit dem Zugriff auf die relevanten Erdölvorkommen dieser Welt wäre gefestigt. Damit würden den Amerikanern ökonomisch weitreichende strategische Instrumente **zuwachsen**." (JUNGE FREIHEIT vom 4.10.2002)

Man kann diese Haltung auch auf den einfachen Nenner bringen: indem man jemand (grundlos) kriminalisiert, gibt man vor, das Recht zu haben, dessen Eigentum zu rauben... mit einer durch und durch velogenen Kampagne. (Eine ähnliche Strategie verfolgt der russische Präsident Putin: Indem er ein ganzes Volk zu Terroristen - hier die Tschetschenen - erklärt, 'rechtfertigt' er dessen Genozid - konkret: in den letzten Jahren wurden über 90.000 Tschetschenen von den russischen Soldaten 'abgeschossen'... auch Kinder auf dem Schulweg.) Und für solche Raubzüge erhält Präsident Bush noch die Zustimmung des Kongresses und des Senates!! (Wem fällt da nicht das bekannte Ermächtigungsgesetz ein!)

Neben dem Medienspektakel um den geplanten Irak-Krieg und dem Wahlkampfgetümmel in Deutschland blieb das von der **Bush-Administration** Mitte September dieses Jahres herausgegebene Papier zur amerikanischen Außenpolitik von den meisten unserer Landsleute weitgehend unbeachtet. Die Bush-Doktrin mit dem Titel "The National Security Strategy of the United States" ("Die nationale Sicherheitsstrategie der Vereinigten Staaten - abgekürzt: NSS) schreibt die militärische Vorherrschaft der USA für alle Zeiten fest. Das Vertrags-Prinzip als Grundlage internationaler Zusammenarbeit und als friedliche Verständigung lehnt die amerikanische Regierung damit ausdrücklich ab, die internationalen Sicherheitssysteme werden konterkariert. Statt dessen gilt die "Counterproliferation" (Initiative gegen die Weitergabe von Atomwaffen), die dem US-Präsidenten notfalls erlaubt, auch gewaltsam gegen Abweichler vorgehen zu dürfen, um die in Ungnade Gefallenen zu entwaffnen... gedacht ist hier vorrangig an die so zitierten "Schurkenstaaten" Iran, Nord-Korea oder Irak, aber auch das renitente Deutschland kann ins Visier geraten. Wie der Mitarbeiter am Institut für Inter-

nationale Politik in Wien, Heinz Gräter, meint, diene "genau deshalb[...] Deutschland nun praktisch dafür, zur Abschreckung anderer europäischer Mächte als 'Punchingball' die Folgen zu demonstrieren, die eine Renitenz gegen die USA nach sich ziehen würde." (JF vom 4.10.2002)

Wiesberg resümiert über die NSS und ihre Auswirkung auf die internationalen Beziehungen: "Im Mittelpunkt der NSS steht der unbedingte Wille, jede ausländische Kraft daran zu hindern, die exklusive militärische Führungsrolle der Vereinigten Staaten, die nach dem Fall der Sowjetunion entstanden ist, in Frage zu stellen. Jeder mögliche Feind hat mit Präventivschlägen zu rechnen, falls er es wagen sollte, die militärische Stärke der USA zu übertrumpfen oder auch nur mit ihr gleichziehen zu wollen. Die Konsequenz: aufgrund dieser selbst ausgestellten Generalermächtigung wird jede Nation allein dadurch zum Feind der USA, wenn sie deren hegemoniales Machtkalkül durch verstärkte militärische Anstrengungen provoziert. Unter dem Strich kann man resümieren, daß die NSS den Rest der Welt auffordert, sich in Wohlverhalten gegenüber den USA zu üben. Dies gilt auch für die supranationalen Instanzen wie UNO, IWF und Weltbank, die sich dem Kampf um die Werte und Ideen der USA unterzuordnen haben. Multilateralismus, so lautet eine Schlußfolgerung der NSS, könne es nur dann geben, wenn es Amerikas Interessen dienlich ist, die selbstherrlich mit den Interessen der freien Welt gleichgesetzt werden. Dem haben sich auch die 'Alliierten' der USA zu fügen: Zwar sei man zu Allianzen bereit, um den Krieg gegen den Terrorismus zu führen. Im Fall nationaler Notwehr werde man aber nicht zögern, präventive Kriege auch alleine zu führen. Die Souveränität ausländischer Staaten wird also seitens der USA schlicht ignoriert. (...) Konsequenz zu Ende gedacht, kommt die NSS dem Ende der Politik souveräner Staaten bzw. der supranationalen Organisationen gleich. Hier liegt denn auch der eigentliche Keim der Verstimmung zwischen Deutschland und den USA. Im Prinzip will die Außenpolitik der USA nur noch bedingungslose Vasallentreue oder die internationale Ächtung bzw. Sanktionierung kennen. (...) Die derzeitige US-Regierung hat mit ihrer neuen außenpolitischen Doktrin unmißverständlich klargemacht, daß sie von dem Völkerrecht und Bündnissen nur solange etwas hält, wie es ihren Interessen dienlich ist." (Michael Wiesberg: "Krieg - die Mutter aller Antworten", JUNGE FREIHEIT vom 4.10.2002) Scott Ritter teilt diese Sicht: Bush riskiere die Zerstörung der Vereinten Nationen, die über ein halbes Jahrhundert die internationale Zusammenarbeit garantiert hätten, unterstrich Ritter in einem Interview für die aktuelle Ausgabe des Magazins KONKRET (10/02): "Dies ist ein historisch einschneidender, ein sehr gefährlicher Augenblick."

Mit dieser hegemonialen Zielsetzung, die er **moralisch** verkleistern möchte, verläßt jedoch Bush gerade aus diesem Grund die rein politische Ebene. Auch wenn einer der Ideologen der SÜD-DEUTSCHE ZITUNG, Heribert Prantl, der die Sprache der "Political correctness" spricht, von Bush annimmt, dieser "**glaubt**, er habe Gott auf seiner Seite" und er sähe "die USA im Kampf gegen das Böse in einer heilsgeschichtlichen Rolle" (SZ vom 5./6.10.2002), so kann auch diese 'eschatologische' Verbrämung nicht Bushs wahre Absichten verbergen. Dessen zur Doktrin erhobene nationale Anmaßung mit ihrer vorgetäuschten moralisierenden Unterfütterung persifliert in fataler Weise das Christus-Wort "Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich." Und aus dem einfachen Räuber, der irakisches Öl unter seine Kontrolle bringen will, wird unversehens ein Blasphemiker. Genau hier jedoch beginnt Bush einen Konflikt, den er schon im voraus verloren hat; denn "**Gott läßt seiner nicht spotten**".

* * *

"Das Wesen aller Kultur ist Religion" - Das Kreuz der Grünen mit dem Kreuz -

Ein etwa vierzig Zentimeter großes, schlichtes Holzkreuz an der Rückwand des Sitzungssaales im Dietzenbacher Kreishaus sorgte Anfang September für einen Eklat, der weit über die Grenzen des südhessischen Städtchens Aufsehen erregte. Sechs Kreistagsabgeordnete der Grünen fühlten sich nämlich "in ihren religiösen Gefühlen verletzt", weil der Kreistagsvorsitzende Faust (CDU) eine Beratung darüber, ob das Kreuz abgehängt werden sollte oder nicht, erst beim nächsten Treffen des Präsidiums zulassen wollte. Daraufhin verließ die Mehrheit der grünen Kreistagsfraktion unter Protest die Sitzung und erwägt nun eine Klage, da das Kreuz die von der Landesverfassung vorgesehene religiöse Neutralität des Staates verletze. Zudem sei das christliche Symbol "ohne Absprache" angebracht worden, monierte die stellvertretende grüne Fraktionsvorsitzende Chmelik.

Während CDU und FWG (Freie Wähler) mit lauten Buh-Rufen reagierten applaudierte die SPD den

Ausführungen der grünen Abgeordneten, die forderte, das Kreuz "aus Respekt vor Andersgläubigen und Atheisten" abzuhängen. Es sei "unhaltbar, daß in offiziellen Räumen der Kreisverwaltung ein religiöses Symbol hängt", monierte eine grüne Abgeordnete, die sich selbst als "gläubige Katholikin" bezeichnete. Der CDU-Landtagsabgeordnete Hermanns empfand hingegen das Verhalten der Grünen als "einen Schlag ins Gesicht" eines jeden Menschen, dem christliche Nächstenliebe etwas bedeute und fühlte sich "an so manches chaotische Verhalten der Grünen-Landtagsfraktion" erinnert. Hermanns definierte das Kreuz als "Heilszeichen" oder "Zeichen für das Leben". Angesichts der mannigfaltigen Probleme des Kreises Offenbach müßten sich die Grünen fragen lassen, ob es ihnen lediglich um den "Protest des Protests wegen" gegangen sei. Als überzeugter Christ lasse er zwar jedem seinen Glauben, sei aber nicht bereit ein Holzkreuz zum Politikum werden zu lassen. Das Ganze habe für ihn den "schalen Beigeschmack eines Wahlkampfmanövers". Im übrigen handele es sich bei dem schlichten Holzkreuz um ein Geschenk der beiden Pfarrer, die das Kreishaus während der Akademischen Feier eingeseget hatten.

Wie immer diese Sache auch ausgehen wird, sie ist symptomatisch für eine Zeit, in der der Mensch vom Geistlichen und Geistigen so tief abgekommen ist, wie nie zuvor. Ein kleines Holzkreuz macht die Krankheits- und Dekadenzerscheinungen unserer gott- und glaubenslosen Gesellschaft, die schon lange nicht mehr zu übersehen sind, auf einmal auch für Menschen augenfällig, die sonst mit derartigen Bewertungen eher zurückhaltend umgehen. Man lese in diesem Zusammenhang nur die Kommentare der Regionalpresse, die unisono darauf hinauslaufen, daß sich die Grünen an diesem Kreuz wohl "gehörig verhaben" haben (Rhein-Main-Zeitung der FAZ vom 6.9.02) oder darauf hinweisen, daß "wir uns nun mal in einem Land befinden, das von jahrtausendealter christlicher Tradition geprägt ist" und die Grünen zur "Toleranz" ermahnen, die diese "so gern und oft für sich reklamieren" (Offenbach Post vom 5.9.02).

In Krisenzeiten schlägt aber auch die Stunde der Psychopathen. Nihilismus und antichristlicher Fortschrittsoptimismus reichen sich wieder einmal fröhlich die Hände. Aber wer wollte es den Grünen, die so gerne von Liberalität reden, aber damit nichts anderes als Liberalismus meinen, eigentlich übel nehmen, wenn sie die Gunst des düsteren Augenblicks nutzen, um kämpferisch für ihr Anliegen einer verstärkten Entchristlichung Deutschlands zu werben. Der soziale und kulturelle Zerfall der smartie-bunten Spaßgesellschaft und die massenhafte Abstumpfung der zum Allerweltsvölkchen degradierten Deutschen regt ohnehin nur noch die altersstarrsinnigen überreste realistischer Rechtsintellektueller auf. Und während die Grünen durch das neue Zuwanderungsgesetz und die geplante Aufnahme der Türkei in die EU eine fortschreitende Islamisierung und Orientalisierung unseres Landes anstreben, und damit den Ausweg aus der analytischen Sackgasse ihres gescheiterten **Multi-Kulti-Projekts** gefunden zu haben scheinen, bleiben den unverdrossenen Verteidigern abendländischer Werte angesichts des NichtVorhandenseins eines stabilen Glaubenssystems nichts als Rückzugsgefechte.

Es scheint, daß die Grünen als einzige moderne politische Kraft von Bedeutung Oswald Spenglers gegen den angelsächsischen Zivilisationsbegriff gerichteten Kulturbegriff verstanden haben: "Das Wesen aller Kultur ist Religion" und "Kultur ist das Dasein von Nationen in staatlicher Form". In dieser Verschmelzung der religiösen und **ethnonationalen** Determinanten sehen sie die negative Aufhebung ihrer eigenen kulturbiologischen Vorstellungen. Jenseits des lärmenden Konfusions-Getöses, das einem von links und rechts in die Ohren **dröhnt**, praktizieren sie kaltschnäuzig einen geokulturellen und geopolitischen Realismus, der es im wahrsten Sinne des Wortes in sich hat. **Ihr** identitätspolitischer, fortschrittsoptimistischer Erweckungsgesang ist in diesem Sinne ein in der Zerrissenheit zwischen Fortschrittsglauben und Dekadenzbewußtsein geborener Selbstmobilisierungsauf Ruf, der aber seine Wirkung nicht verfehlt.

Das theoretische Vernichtungsritual gegenüber dem kleinen Holzkreuz im Dietzenbacher Kreishaus ist somit ein anschauliches Exempel dafür, daß in Zeiten eines gleichmacherischen globalen Multikulturalismus und einer wachsenden Gleichgültigkeit und sogar Feindschaft gegenüber dem Christentum der Feind längst im Inneren steht. Die negative Selbstdefinition des Okzidents, die immer unterschlägt, daß das christliche Abendland durch die Okzidentalisation der Welt nicht nur sich selbst, sondern den anderen gleich mit erfand, verhindert jedoch heute zuverlässig die Herausbildung eines Fundaments kultureller Identität. In der Machtlogik der Grünen und ihrer Freunde bedeutet eine Wiederbelebung der Idee vom christlichen Abendland die Abkehr von westlichen Universalitätsprinzipien und die Rückkehr zu einer Welt autarker Kulturen. Daher rührt ihr Haß auf das christliche Kreuz, deswegen ihre Dämonisierung metaphysischer Symbole zur Kennzeichnung menschlicher Gruppenzugehörigkeit.

Werner Olles

(bereits erschienen in JUNGE FREIHEIT vom 27.9.02)

Pfarrer Carl Sonnenschein

- ein moderner Großstadtmissionar -

von
Eugen Golia

Als Sohn eines aus dem Bergischen Land stammenden Handwerkers wurde Sonnenschein am 15. Juli 1876 in Düsseldorf geboren. Schon frühzeitig entschied sich der Hochbegabte für den Priesterberuf, und er absolvierte sein erstes Semester in Bonn. Dichterisch begabt, pries er auf seine rheinische Heimat stolz mit folgenden Worten die Stadt seiner Alma Mater: "Da liegt Bonn, die gefeierte Universitätsstadt. Im Sonnenlicht des Stromes, im Spiegelbild der Sieben Berge. Fliederduft an seinen Hängen, frische Blumen, dichtes Laub und singende Menschen. Liegt da die Universitätsstadt, die Rentnerstadt, die Studentenstadt, die Gartenstadt, Maibowlenzauber über ihr. Verloren und abseits, als wenn die Welt ein großer Tennisplatz wäre und als wenn die Glockenblumen allen Menschen Sonnenlicht und Frühlingsmorgen in die Seelen läuten wollten."

Im Herbst 1894 setzte er in Rom im Collegium Germanicum sein Theologiestudium fort. Einer seiner Kommilitonen war der gleichaltrige Pacelli, der einmal bei der Verteidigung einer philosophischen These die Gegenargumente vorbrachte. Die erste Bekanntschaft mit dem Leben der Proletarier brachte ihm die Erteilung von Religionsunterricht an Kinder der Armen in der Nähe des Kollegs. Bald lernte er einen jungen Priester, Romolo Murri (1870-1944), kennen, der Ideen vertrat, welche die Grundlagen der christlichen Demokratie, der italienischen Partei Democrazia **Christiana**, bildeten und daher diametral entgegengesetzt waren zu den Direktiven Leos' XIII. und Pius' X., die zur Disziplinierung der Massen als Schutz gegen den Sozialismus kirchliche Schutzherrschaft über die arbeitenden Klassen und statt Selbsthilfe Unterstützung der Armen im Sinne der christlichen Barmherzigkeit wünschten.

Obwohl Sonnenschein 1900 zum Priester geweiht worden war, blieb er zu Studienzwecken noch ein Jahr länger in Rom und hielt, eingeladen von Murri, in Palermo auf einem freien Platze eine Rede mit dem Thema "Christus und die soziale Frage". Als er im Herbst heimgekehrt war, erhielt er seine erste Kaplanstelle in Aachen. Die zweite Stelle, **Köln-Nippes**, besaß bereits eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung. Hier hielt er nicht nur viele Vorträge in Vereinen, sondern er besuchte auch am liebsten die ärmsten Familien.

1904 erfolgte seine Versetzung nach Elberfeld (seit 1929 ein Teil Wuppertals), eine Diaspora mit etwa 25% Katholiken. Er setzte sich besonders für die unterbezahlten Heimarbeiterinnen ein und unterstützte die streikenden italienischen Arbeiter. Sein den gewohnten kirchlichen Rahmen sprengender sozialer Einsatz bewirkte, daß zwei Jahre später sein Bischof, der Kardinal-Erzbischof von Köln, ihn nicht mehr in der Seelsorge verwenden wollte und beurlaubte.

1907 nahm Sonnenschein daher seine Arbeit bei der Zentrale des Volksvereins in Mönchengladbach auf. Das besondere Anliegen von dessen Mitbegründer, dem Fabrikanten Franz Brandts (1834-1914) war, den Arbeiter in die **Volksgemeinschaft** aufzunehmen und besonders die Katholiken zu unterstützen, die im Kaiserreich wirtschaftlich und sozial oft benachteiligt wurden. Sonnenschein, der Brandts wie einen Vater verehrte, leitete viele Schulungskurse und war ein beliebter Redner, denn er war sehr sachlich und vermied unnütze Angriffe auf den Gegner. Freiwillig bemühte er sich, auch die Studentenschaft in die soziale Organisation der katholischen Kirche einzugliedern, obwohl er sie für eine sich exklusiv verhaltende Korporation mit längst überholten romantischen Ideen und dem Auftreten eines preußischen Leutnants hielt. Es war sein Ziel die Volksgemeinschaft so zu erweitern, daß geistige Bemühungen und Handarbeit in Harmonie zusammenwirken, was dadurch erreicht werden sollte, daß die Studenten ihr Wissen den Arbeitern vermittelten. Gefördert wurde dieses Anliegen um die Studenten durch des Sekretariats sozialer Studentenarbeit (SSS) sowie die Zeitschrift "Soziale Studentenblätter".

Wenn es ihm auch gelang, zweihundert mit Büchern, Zeitschriften und Broschüren wohl versehene Zentralen zu eröffnen und auch im Ausland Beifall zu ernten, hatte sein Einsatz für die studentische Mitarbeit trotz aller Begeisterung den Fehler, daß er selbst nicht aus der deutschen Studentenschaft kam und nicht daran dachte, einen entsprechend begabten Laien als seinen Vertreter oder Adjutanten einzusetzen; möglicherweise war der Grund hierfür sein unglaublicher Aktivismus und seine Neigung zum Befehlen. Einer reibungslosen Entwicklung standen aber auch Standesdünkel und die Furcht gewisser, dem Klerikalismus ergebener Geistlicher entgegen, daß sich durch Sonnenscheins

Wirken, das in kein kirchliches Schema paßte, viele von der Kirche trennen könnten.

Sonnenschein unterzog sich während des ersten Weltkriegs den größten Strapazen. Eine wichtige Hilfe gewährte ihm hierbei die von ihm angelegte Kartei der Mitglieder der SSS, die ihm eine Betreuung in großem **Maßstabe** ermöglichte. Er besuchte sämtliche Kriegsschauplätze, kümmerte sich um die Verwundeten, hielt Vorträge und betreute die Familien deren Väter im Felde waren. Nach Ablauf des Krieges wurden nicht weniger als 100.000 Briefe an ihn gezählt.

In diesen Jahren war er auch für die Flämische Bewegung tätig, die wegen der Benachteiligung der Flamen gegenüber den Wallonen entstanden war und die während des Weltkriegs von der deutschen Besatzung Unterstützung für eine Autonomie oder gar Selbständigkeit erwartete.

Als Belgien nach Kriegsende Mönchengladbach besetzte, floh Sonnenschein, zumal er auch diverse Schriften über Geschichte und Zukunft der Flamen verfaßt hatte, was möglicherweise eine Anklage vor einem belgischen Gericht zur Folge gehabt hätte. Jedenfalls steht fest, daß er Anfang Dezember 1918 nach Berlin zog wo er kurze Zeit danach im Zirkus Busch umjubelt eine große Versammlung der Katholiken abhielt, welche die konservativen katholischen Geistlichen schockierte.

Das vor allem durch die (seit der) Mitte des 19. Jahrhunderts stürmisch einsetzende Industrialisierung zur Großstadt gewordene Berlin besaß 1923 235.000 Arbeitslose. Es war zwar durch den Umsturz von dem straffen Obrigkeitsstaat der preußischen Könige befreit, gleichzeitig setzte aber eine nie gekannte Freizügigkeit und Lockerung aller sittlichen Schranken ein sowie eine Radikalisierung des politischen Lebens, die in Straßenschlachten linker Parteien ihren Ausdruck fand.

Sonnenschein sagte zu Beginn seines Wirkens: "Berlin ist eine Großstadt, aber der Berliner Katholizismus verdammt kleinstädtisch". Unter den vier Millionen Einwohnern gab es etwa 10% Katholiken und eineinhalb Millionen Sozialdemokraten und Kommunisten. Vielfach verloren die vielen Zuwanderer bald ihren Glauben oder wurden zumindest gleichgültig. Andererseits gab es auch unter diesen Katholiken mutige und opferwillige Gläubige, die in der Diaspora fest zusammenhielten.

Von Anfang betrachtete er das gesamte Berlin, das nach dem verlorenen Krieg die Zufluchtsstätte einer bunt zusammengewürfelten Menge, Bettler, Arbeitsloser, Verzweifelter und Gestrandeter geworden war als sein unermessliches Arbeitsfeld. Alle von ihm Betreuten wurden seine Brüder und Schwestern, nie fragte er sie, woher sie kämen oder gar nach ihrer Konfession, notfalls war er sogar bereit, für sie zu betteln. Vor allem war es seine Maxime, niemand zu verurteilen, war es ihm doch unbekannt, weshalb jemand so tief sinken konnte. Daher betete er in tiefer Demut immer wieder: "Ich bin sündhaft, du aber, Gott, sei mir gnädig." Einer seiner bekanntesten Aussprüche war: "Die schlimmste Sünde ist die gegen die Nächstenliebe - auch die Sozialisten sind Kinder Gottes."

Bei der Studentenschaft, die durch den Umsturz vielfach selbst zum Sozialfall geworden war, fand er immer weniger Anklang. Die Versuche, seine sozial-studentischen Zentralen arbeitsfähig zu erhalten scheiterten, ebenso seine Bemühungen, die Studentenseelsorger für seine Ideen zu gewinnen. Dagegen beherrschten immer mehr deutsch-nationale Strömungen, Liberalismus und Kommunismus die studierende Jugend. Das Sprachrohr für die Linksintellektuellen und Pazifisten war der Redakteur der WELTBÜHNE, einer der bedeutendsten Zeitschriften der damaligen Zeit, Kurt Tucholsky (1890-1935), der zum schärfsten Kritiker der Weimarer Republik wurde, insbesondere des sich immer stärker ausbreitenden Nationalismus.

Dr. Carl Sonnenschein war hinsichtlich seiner Kleidung und Wohnung von einer asketischen Einfachheit ähnlich der Don Boscos. In dem zum kirchlichen Besitz gehörenden Hedwigsheim hatte er ein Zimmer, das früher eine Portiersloge gewesen war. Links in der Ecke stand ein hohes Bett, daneben ein primitiver Nachttisch, über dem Bett ein großes Kreuz. Ein Großteil des Raumes füllten ein ovaler Tisch und ein wurmstichiger Schrank aus, rechts eine Waschkommode mit Waschgefäß, da es im Zimmer kein fließendes Wasser gab.

Wenn er nicht in den turbulenten Straßen nach Menschen spähte, hielt er von früh bis abends Sprechstunden in seinem Büro ab, das die heutigen Beratungsstellen vorwegnahm, gleichzeitig aber auch als Arbeitsvermittlungsstelle und zur Jugendseelsorge **diente**. Dort befand sich auch seine Kartei, die eigentlich aus kurzgefaßten Personalakten bestand; sie allein ermöglichten ihm Seelsorge und Betreuung ins so großen Umfang. Es war ein Glücksfall, daß sie, die praktisch ein katholisches Adreßbuch war, wenig Stunden bevor die Gestapo kam, vernichtet werden konnte.

Der Apostel Berlins war sich bewußt, daß die Großstadtseelsorge mehr von ihm verlangte, als ein Mensch zu leisten vermag, daß er folglich nie imstande sein werde, alle Not und alles Elend zu beseitigen, ja auch nur zu lindern, - aber auch, daß es nie eine vor allem am katholischen Christentum orientierte Gesellschaft geben werde.

Die Wohnverhältnisse in den damaligen Mietskasernen waren nach heutigen Begriffen unvorstellbar. Zwar hätten die 1.200.000 Wohnungen eigentlich ausreichen können, aber viele bestanden nur aus 1-2 Zimmern und 117.000 Haushaltungen lebten nur in Untermiete. Wie menschenunwürdig waren die sanitären Verhältnisse! Wie viele auf kleinstem Raum zusammengepferchte Familien besaßen drei und mehr Kinder und mußten mit einer unvorstellbar kleinen Unterstützung auskommen! Diese trostlosen Wohnverhältnisse bildeten die Brutstätten von Krankheiten, frühem Siechtum, Kriminalität und sittlicher Verkommenheit. Um dieses Elend zu lindern, betiehte er sich an zwei Konsortien für Siedlungen am Rand von Berlin.

Auch ein solches "Milieu" animierte Sonnenschein zur Poesie - allerdings zu einer ganz anderen als damals, als er lebensfroh gestimmt Bonn pries. Ein Berliner "Vater Unser", ein Gebet im Hinterhaus, im Kabelwerk, im Hospital und im Gefängnis. Die erste Strophe lautet:

"Vater Unser!

Gibt es das? Bis heute war noch niemand gut zu mir!
Mein Vater trank! Meine Mutter starb in Wittenau! Ich bin
in der alten Jakobstraße erzogen! In Moabit erhielt ich
Bewährungsfrist! Nur in der Sonne fühle ich gelegentlich
eine streichelnde Hand!

Zu dir also darf ich Vater sagen! Das ist für mich ein
neues Gefühl! Die anderen sind Brüder? Ich hatte einen
Bruder und eine Schwester. Sie liegen in Weißensee begraben!
Beim Begräbnis war es eisig kalt! Diese Kälte bin ich nicht losgeworden."

Gleichsam ruft er in die kalte hartherzige Welt: "Die Mietskaserne ist ein Verrat an den Zehn Geboten Gottes, die Armenviertel der Großstadt sind eine Abschnürung der christlichen Kultur." Die biedereren "braven" Christen schockierend ruft, ja schreit er: "Es gilt nicht mehr im wesentlichen (obwohl auch diese Antithese, die posthume, noch wach ist) der Kampf um Ablaß, Ohrenbeichte und Marienkult, deren restlose Verteidigung und Erhaltung uns natürlich wesentlich ist. Sondern der Kampf um die Quadern des Christentums. Gilt noch der Begriff der christlichen Ehe? Bekennen wir uns noch zum Kinde? Haben wir noch einen Sonntag?" - "Nicht alle werden Heiden, weil sie keine Christen sein mögen. Viele bedrängt die Not des Lebens. Sie möchten Christen sein. Aber die es ihnen zeigen sollten, sind nur kühle Wegweiser und hölzerne Bretter mit Anschlag. Sind ärztliche Rezepte, zu denen man kein Geld hat. Sind Kochbücher im Schaufenster: Man nehme. Aber woher soll man nehmen? Diese Menschen möchten Kinder haben. Diese Menschen bejahen im Innersten die christliche Ehe und haben ein feines Gefühl, wie wunderbar die Feinheit einer Kultur ist, über der das Bild einer gotischen Madonna schwebt. Aber diese Madonna steht im Kaiser-Friedrich-Museum und kommt nicht zu ihnen, in ihr Quergebäude. Die zermürbende Fron der täglichen Arbeit zerschlägt jeden Madonnenraum. Die große Ode ihrer Mietskaserne erdrosselt jedes blaue Blümchen, das sich herauswagen möchte, an ihren Fenster und in ihren Seelen."

Sonnenschein konnte aber auch Großstadtseelsorger anderer Art sein: In einer Atelierwohnung sprach er zu Schriftstellern und Journalisten, daß die heutigen Bücher immer nur Verführung, Lebensgenuß, Mord und Selbstmord als Themen brächten und so die Jugend verdürben. Die spöttischen Antworten lauteten etwa: "Ja glauben Sie denn, wir hätten Absatz mit frommen oder braven Büchern?" Sonnenschein: "Ernste Künstler, die in ihren Werken leben wollen, sollten die Wirkung ihrer Werke an den Menschen ausprobieren. Es würde ihnen grauen." Freundlich grüßend verließ er das Atelier.

Er ist zum Nachmittagskaffee bei einer Studienrätin eingeladen. "Ich bin religiös, aber ich will diese Formen des starren Dogmas nicht. Modernen Menschen können Sie nicht die unbegreiflichen Dogmen des Mittelalters aufzwingen." Sonnenschein: "Stört Sie das Mysterium? Scheint Ihnen Philosophie eher Religion zu sein, wenn sie auf dem Breitengrad ihres Verstandes liegt?" Zuletzt gab die Studienrätin Sonnenschein einen Briefumschlag mit mehreren Scheinen. "Sie sind immer gern bei mir gesehen, auch wenn Sie mich nicht für Ihre religiösen Ideen begeistern können!"

Sein Eifer im Missionieren erschöpfte sich aber nicht im Helfen und in Besuchen. Da ihm mit seiner Verbindung von Studenten und Arbeiters mittels der SSS kein dauernder Erfolg beschieden war, gründete er bereits 1922 die Katholische Volkshochschule Berlin und arbeitete als erster Geistlicher in der Berliner Funkstunde, wobei er die katholischen Morgenfeiern leitete. Ferner erhielt Berlin 1924 ein von ihm redigiertes Kirchenblatt, das eine Auflage von 50.000 Exemplaren erreichte und daher ein wichtiger Faktor in der Großstadtseelsorge wurde. Seine Persönlichkeit kann besonders deutlich in seinen in dieser Zeitung erschienen "Notizen - Weltstadtbetrachtungen" erkannt werden, die später in zehn Bändchen unter dem Namen "Notizen" herausgegeben wurden - ein buntes Gemisch von

Erlebtem und Gesehenen, das in der Nacht in die Maschine diktiert wurde und einen bedeutenden Beitrag zur religiösen Publizistik lieferte.

1927 gründete er den "Geschichtsverein katholische Mark", der die Erinnerung an die katholische Zeit Berlins und der Mark Brandenburg neu beleben sollte. Mit Freunden, Förderern und Künstlern fuhr er Sonntag früh in die Mark Brandenburg, hielt die Messe in irgendeiner Kirche oder Kapelle aus der katholischen Zeit, um anschließend eine Wandung zu unternehmen.

Einst taufte er, mit Rochett und Stola angetan, in einer märkischen Kirche. Eine Klosterschwester hält den Täufling. Das Kind ist von einer polnischen Mutter und unehelich. In Abänderung des Taufritus - als spricht er an uns gewandt, die wir ihn auf einer Sonntagswanderung begleiteten -: "O unehelich Kind! Auch du bist in weißes Gewand gehüllt. Die Taufe löscht jeden Flecken. Nun stehst du ganz rein in der Reihe, untadelhaft, neben dem Gutsherrn, neben dem Inspektor, neben dem Landrat. Wer darf einen Stein auf dich werfen?" Er nimmt die Taufkerze in die Hand. "Dieses Licht soll dir leuchten durch alle Dunkelheit des Lebens. Über allem Abgrund deiner Wege. Über alle Gemeinheit dieser Welt. Trage du o Kind, dieses weiße Kleid unversehrt dein Leben hindurch. Lasset uns beten. Lasset uns mühen. Lasset uns schaffen, daß Salz und Öl und Wasser und Kleid und Licht, die großen Symbole der Taufe, in unseren Brüdern und Schwestern wirksam seien." (Zitiert aus: Dr. C. Sonnenschein in Berlin" von Maria Grote, S. 91)

Einige ruhige Tage waren dem unermüdlichen Großstadtapostel vergönnt, als er 1925 sein silbernes Priesterjubiläum mit den meisten seiner Mitbrüder auf der Rheininsel Nonnenwerth feiern konnte. Der dort herrschende Frieden sowie die ehrwürdigen alten Klostergebäude hatten schon Franz Liszt begeistert und zum Ausruhen nach seinen Triumphen eingeladen. Tränen standen Sonnenschein in den Augen, als der Chor der Nonnen das Lied "Priesterherz ist Jesu Herz" anstimmten, das er einst in Rom sang.

1928 machte sich ein rapides Abnehmen seiner Kräfte bemerkbar, so daß er sich einer Behandlung unterziehen mußte. Die Ärzte stellten ein Nierenleiden fest. Wenn er auch nach dem Krankenhausaufenthalt sein unruhiges Leben weiter fortzusetzen versuchte, seine Kräfte, auch die geistigen, schwanden schnell. Vergeblich suchte er noch Heilung in Lugano. Schwerkrank kehrte er nach Berlin zurück, wo er kurze Zeit danach, am 20. Februar 1929, starb. Der Trauerzug zum St. Hedwigs-Friedhof umfaßte etwa 12.000 Menschen, unter denen sich nicht nur Proletarier befanden, sondern sogar Minister; am Requiem nahm auch Nuntius Pacelli teil.

Viel zu früh endet das Leben dieses bahnbrechenden Großstadtseelorgers oder besser gesagt Großstadtapostels. Er verschied nicht allein infolge eines Nierenleidens, sondern auch durch Ausschöpfung aller seiner Kräfte im Dienste seiner Mitmenschen.

Benutzte Literatur:

- Grote, Maria: "Dr. Carl Sonnenschein in Berlin", Berlin 1957.
Hoeber, K.: "Dr. Karl Sonnenschein, der Studentenführer und Großstadtseelorgers", Berlin 1930.
Lubek, R.: "Carl Sonnenschein, Sozialreformer und Großstadtseelorgers.", Limburg 1980.

* * *

Zitat:

"Katholiken, die noch irgendwie orthodox katholisch sind - das ist eine Minderheit in der 'christlichen Gesellschaft!' -, sollten sich in religiösen Dingen um eine realistische und möglichst kritische **Denken** bemühen, das nichts mit einem Vermuten oder Meinen oder irgendeinem '**Glauben**' zu tun hat. Indes ist **nur Einer** "das Licht der Welt", die ohne jeden Zweifel im Argen liegt.

Warum wendet man sich nicht direkt und unmittelbar an Ihn und bittet **Ihn** nicht in allen wesentlichen Angelegenheiten, welche die Kirche betreffen, um Hilfe? Oder weiß man nichts mehr von den besonderen 'Christusgnaden' oder den "Gnaden des Hauptes", die allerdings immer nur gewährt werden 'wem Er will und wie Er will'?! Dies läßt sich nicht erzwingen, ganz abgesehen davon, daß ein wirklicher und wahrer Herr immer gebeten sein will. Für Christen, die noch orthodox katholisch sind, ist das kein Problem."

(aus: "Über das Papsttum der Römischen Bischöfe, die Eigenart des Apostolischen Stuhles und eine Kirche ohne Papst" von Prof. Dr. Diether Wendland)

Das Gebet

von
Papst **Pius XII.**

EINE HOHE TUGEND ist die Frömmigkeit, Hilfe jeder anderen Tugend, ihr schönster und sprechendster Ausdruck aber ist das Gebet. Es ist für den Menschen, der Geist und Leib **ist**, die tägliche Nahrung seines Geistes, wie das tägliche Brot Speise seines Leibes ist...

Beten heißt vor allem, sich vor Gott sammeln. Um Gott zu suchen und ihn zu finden, bedarf es nur, daß ihr in euch selbst Einkehr haltet, am Morgen, am Abend, an irgendeinem Augenblick des Tages. Wenn ihr froh im Stande der Gnade seid, werdet ihr im Innersten eures Gemütes mit den Augen des Glaubens Gott immer gegenwärtig als unendlich gütigen Vater erblicken, der bereit ist, eure Bitten aufzunehmen und euch zu sagen, was er von euch erwartet. Habt ihr aber das Unglück, außerhalb der Gnade zu leben, so geht aufrichtig in euch. **Ihr** werdet Gott finden als barmherzigen, zum Verzeihen geneigten Richter, besser noch, als den Vater des verlorenen Sohns, der die Arme und das Herz öffnen wird, wenn ihr reumütig bekennt: "Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen dich." Wie viele Seelen haben sich vor Verstockung und Sünde bewahrt, vor **Herzens**Verhärtung und ewigem Verderben, allein durch die kurze Gewissenserforschung am Abend, wie viele verdanken ihr ewiges Heil dem täglichen Gebet!

Aufschwung der Seelen

Die Übung christlicher Frömmigkeit heißt nicht, das Haus in eine Kirche oder einen Betsaal verwandeln; es ist einzig ein heiliger Aufschwung der Seele, die in sich die Kraft und das Leben des Glaubens fühlt. Auch im alten heidnischen Rom hatte die Wohnstätte der Familie Heiligtum und Altar, der den Laren geweiht war. Er wurde besonders an Festtagen mit Blumengirlanden **geschmückt**; an ihm wurden Gebete und Opfer dargebracht. Es war ein Kult, der freilich durch den Irrtum der Vielgötterei befleckt war; aber in Erinnerung an ihn müßten gar viele Christen erröten, die mit dem Zeichen der Taufe auf der Stirn weder in ihren Zimmern Platz finden, das Bild Christi darin aufzustellen, noch in den vierundzwanzig Stunden ihres Tages Zeit finden, vor ihm ihre Familie im Gebet zu versammeln.

Nichts hilft so sehr zu vertrauensvollem Gebet als die persönliche Erfahrung wirksamer Gebete, auf die die Vorsehung liebevoll geantwortet hat, indem sie voll und reich gewährte, um was gebetet worden war.

Und doch scheint für manche, die beten, die göttliche Gnade allzu lange zu zögern. Worum sie bitten, das scheint ihnen gut, nützlich notwendig, und gut nicht nur für den Leib, sondern auch für ihre Seele wie auch für die Seelen derer, die ihnen teuer sind. Sie beten mit Eifer Wochen, Monate hindurch und haben noch nichts erreicht. Einer Mutter ist die Gesundheit noch nicht gewährt worden, die sie braucht, um für die Familie zu sorgen; ein Sohn, eine Tochter, deren Verhalten ihr ewiges Heil in Gefahr bringt, sind noch nicht zu besserer Gesinnung zurückgekehrt; materielle Bedrängnisse, in denen sich die Eltern abquälen und mühen, um den Kindern ein Stück Brot zu verschaffen, werden, anstatt zu verschwinden, noch härter und drohender. Die Kirche vervielfacht in allen Völkern ihre Gebete, das Ende des unseligen Krieges (gemeint: der Zweite Weltkrieg) zu erlangen, der auf der ganzen menschlichen Familie lastet, und doch will sich der gerechte Friede nicht nähern, der so dringlich gerufen, gewünscht, ersehnt wird und der so notwendig erscheint für das Wohl aller und zumal zum Wohl der Seelen.

Erfüllung

Unter der Last solcher Gedanken schauen viele überrascht auf die heiligen Altäre, vor denen gebetet wird, und stoßen sich vielleicht daran und sind verwirrt, wenn sie in der heiligen Liturgie unaufhörlich das Versprechen des göttlichen Erlösers wiederholen hören: "Was immer ihr im Gebet gläubig erbitten werdet, das werdet ihr erlangen." - "Bittet und ihr werdet empfangen ... Wer immer bittet, empfängt." - "Was immer ihr von dem Vater in meinem Namen erbittet, das werde ich tun ... Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was immer ihr vom Vater in meinem Namen erbittet, das wird er euch gewähren." Könnten die Verheißungen des Erlösers deutlicher, klarer, feierlicher sein? Werden da nicht manche versucht sein, in ihnen fast einen bitteren Spott zu sehen angesichts des Schweigens Gottes gegenüber ihren Bitten?

Aber Gott lügt nicht und kann nicht lügen; was er versprochen hat, wird er halten; was er gesagt hat, wird er tun.1)

Christus, der Herr, hat jedoch nirgends versprochen, uns auf dieser Welt unter allen Umständen glücklich zu machen. Er hat uns versprochen - so lesen wir im Evangelium - uns zu erhören wie der Vater seinen Sohn, dem er, selbst wenn er darum bäte, nicht einen Stein, eine Schlange oder einen Skorpion zur Speise geben wird, sondern Brot, Fisch oder Ei, womit er sich nähren und wodurch er weiter leben und wachsen wird. Was Jesus, unser Erlöser, uns als Frucht unserer Gebete sicher zu gewähren versprochen hat, sind nicht die Gunstbezeugungen, die die Menschen oft in Unkenntnis dessen erbitten, was ihrem Heil wirklich zuträglich ist, sondern jener "gute Geist", jenes Brot der übernatürlichen Gaben, die für unsere Seelen notwendig und voll Nutzen sind, jener Fisch, den er bereitet hat und den der auferstandene Heiland als sein künftiges Sinnbild an den Ufern des Sees von Tiberias den Aposteln als Speise darbot; jenes Ei, Nahrung für die Kleinen in der Andacht und Frömmigkeit, das die Menschen oft nicht unterscheiden von den Steinen, die dem ewigen Heil so sehr schaden und die ihnen Satan, der Versucher, anbietet...

Das Gebet erniedrigt nicht, sondern erhöht

Das Gebet soll also ein Bitten um das sein, was für unsere Seele gut ist, ein inständiges Bitten darum, aber auch ein frommes Bitten.

Das fromme Gebet! Es ist nicht das Gebet des bloßen Klangs von Worten, bei dem Geist und Herz und Auge umherschweifen, sondern ist gesammeltes Beten, das vor Gott mit kindlichem Vertrauen beseelt, das erleuchtet ist mit lebendigem Glauben, durchtränkt mit Liebe zu Gott, zu den Brüdern und Schwestern. Es ist Gebet, das in der Gnade Gottes verrichtet wird, immer verdienstvoll fürs ewige Leben, immer demütig gerade in seinem Vertrauen; es ist Gebet, das, wenn ihr vor den Altären oder dem Bild des Gekreuzigten und der Allerseligsten Jungfrau in eurem Hause niederkniet, nicht den Hochmut des Pharisäers kennt, der sich für besser hält als die anderen Menschen, sondern das euch, dem armen Zöllner gleich, in eurem Herzen fühlen läßt, daß alles, was ihr empfangen werdet, Barmherzigkeit Gottes gegen euch ist...

Das Gebet ist also ein Gut des Menschen; es verdemütigt und erniedrigt nicht, es erhöht vielmehr und macht groß. Die besten Künstler, die Meister der bildlichen Psychologie, haben nichts geschaffen, was das Gemüt machtvoller ergreift als die Darstellung des Menschen im Gebet. In jener Haltung des Betenden offenbart er seinen höchsten Adel, so daß man treffend behauptet hat, daß "der Mensch nur groß ist, wenn er kniet". 2)

Das Privatgebet

Manche sprechen auch unsern Gebeten alle wirkliche Kraft ab oder suchen andern die Meinung beizubringen, die privaten Gebete hätten vor Gott geringe Bedeutung; vielmehr komme den öffentlichen, im Namen der Kirche verrichteten Gebeten der wahre Wert zu, weil sie vom mystischen Leibe Jesu Christi ausgehen. Das ist durchaus nicht richtig. Der göttliche Erlöser steht nicht nur in der engsten Lebensgemeinschaft mit seiner Kirche als der vielgeliebten Braut, sondern in ihr ist er auch aufs innigste vereint mit der Seele jedes einzelnen Gläubigen und sehnt sich danach, vor allem nach der heiligen Kommunion, traute Zwiesprache mit ihr zu führen. Obgleich das öffentliche Gebet, da es von der Mutter Kirche selbst verrichtet wird, wegen der Würde der Braut Christi jedes andere übertrifft, so entbehren doch auch alle andern, selbst die ganz privaten Gebete, nicht der Würde und Kraft. Sie tragen sogar viel bei zum Nutzen des ganzen mystischen Leibes. Denn in ihm wird kein gutes Werk, kein Tugendakt von einzelnen Gliedern vollbracht, der nicht infolge der Gemeinschaft der Heiligen auch der Gesamtheit zugute käme. Es ist den einzelnen Menschen auch nicht verwehrt, deswegen, weil sie Glieder dieses Leibes sind, besondere, auch rein zeitliche Gaben, für sich selbst zu erbitten, wenn dabei nur die demütige Unterwerfung unter den Willen Gottes gewahrt wird: sie bleiben ja selbständige Personen und ihren persönlichen Bedürfnissen unterworfen. Welche Hochschätzung endlich alle der Betrachtung himmlischer Wahrheiten entgegenbringen sollen, geht aus den amtlichen Äußerungen der Kirche sowie aus der Übung und dem Vorbild aller Heiligen hervor.

An wen soll sich das Gebet richten?

Schließlich kann man auch der Auffassung begegnen, wir dürfen unsere Gebete nicht unmittelbar an die Person Jesu Christi richten; sie müßten sich vielmehr durch Christus an den Ewigen Vater wenden, da unser Heiland als Haupt seines mystischen Leibes nur als "der Mittler zwischen Gott und Menschen" angesehen werden dürfe. Aber eine solche Behauptung widerspricht nicht nur dem Geist

der Kirche und der Gewohnheit der Gläubigen, sondern widerstreitet auch der Wahrheit. Christus ist nämlich, um Uns ganz klar zu fassen, mit beiden Naturen zugleich das Haupt der ganzen Kirche; und im übrigen hat er auch selbst feierlich erklärt: "Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, werde ich es tun" (Joh. 14, 14).

Zwar werden zumal beim heiligen Meßopfer, wo Christus zugleich Opferpriester und Opferlamm ist und so in besonderer Weise das Mittleramt ausübt, die Gebete meist durch den eingeborenen Sohn an den Ewigen Vater gerichtet. Doch auch hier, selbst bei der heiligen Opferhandlung, wendet sich nicht selten das Gebet auch an den göttlichen Erlöser. Es sollte doch allen Christen bekannt und selbstverständlich sein, daß der Mensch Jesus Christus zugleich Gottes Sohn und Gott selbst ist. Und so antwortet gewissermaßen die streitende Kirche, wenn sie das makellose Lamm und die konsekrierte Hostie anbetet und anfleht, auf die Stimme der triumphierenden Kirche, die nicht aufhört zu singen: "Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Preis und Ehre und Herrlichkeit und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Geh. Offbg. 5, 18). 3)

1) Aus der Ansprache an Neuvermählte, 2. Februar 1941 und 17. April 1942

1) Aus der Ansprache in der Allgemeinen Audienz, 2. Juli 1941

3) Aus der Enzyklika "Mystici Corpus Christi, 23. Juni 1943

(zitiert nach: Chinigo, Michael: "Der Papst sagt - Lehren Pius' XII." Frankfurt a.M., 1955, S. 221-225)

* * *

Das verlorene Paradies

VON
Leon Bloy

Blicken Sie um sich, so weit das Auge reicht, bis auf die fernen Berge, die den Horizont abschließen, überall diese Gesichter voll panischen Schreckens, diese Millionen Antlitze voll Schauer und Schmerz, sobald vom Sündenfall und vom verlorenen Paradies gesprochen wird. Das ist das allgemeine Zeugnis des Menschengewissens, das tiefste, das **unwiderlegbarste** Zeugnis.

Es gibt nur den einen Schmerz, den Garten aller Lust verloren zu haben, und es gibt nur eine Hoffnung und nur eine Sehnsucht, ihn wiederzufinden. Der Dichter sucht ihn auf seine Art, und der schmutzigste Wüstling sucht ihn auf die seine. Er ist das einzige Ziel. Napoleon in Tilsit und der verkommene Saufbold, den man im Rinnstein aufließt, beide haben genau denselben Durst. Sie brauchen das Wasser aus den vier Strömen des Paradieses. Instinktiv wissen sie alle, daß es nicht zu teuer bezahlt werden kann. Der Erdarbeiter oder der Dachdecker haben es sich ihren halben **Monatslohn** kosten lassen, und Napoleon vier Millionen Menschen.

"**Empti** estis pretio magno", "Ihr seid für teuren Preis erkauft" (1.Kor. 6, 20). Das ist der Schlüssel zu allem im Absoluten. Wenn man das weiß, wenn man es sieht und wenn man es spürt, ist man allwissend wie ein Gott und hört nicht mehr auf zu weinen. **Ihr** Wunsch, mich weniger unglücklich zu sehen, meine gute Raissa, ist etwas, was lange vor der Geburt Nachors, welcher der Großvater Abrahams gewesen ist, in Ihnen war, in Ihrem wesentlichen Sein, in Ihrer Seele, in der Gott weiterwirkt. Es ist nichts anderes als die Sehnsucht nach der Erlösung, begleitet von der Ahnung oder der unmittelbaren Erkenntnis, was sie Ihnen gekostet hat, der bezahlen konnte. Das ist Christentum, und es gibt keine andere Art, Christ zu sein. Knien Sie also am Rande dieses Brunnens nieder und beten Sie so für mich: Mein Gott, der du mich zu teurem Preis erkauft hast, ich bitte dich in aller Demut, mache, daß ich in Glaube, Hoffnung und Liebe verbunden sei mit diesem Armen, der in deinem Dienst gelitten hat und vielleicht in geheimnisvoller Weise für mich leidet. Erlöse ihn und erlöse mich zum ewigen Leben, das du all jenen verheißt, die hungern nach dir. Das ist es, meine sehr liebe und sehr gesegnete Raissa, was Ihnen heute ein Mann schreiben kann, der wahrhaft schmerzreich ist, aber erfüllt mit der hochfliegendsten Hoffnung für sich selbst und für alle jene, die er in seinem Herzen trägt.

(aus "L'Invendable", zitiert nach: "Leon Bloy - Der beständig Zeuge Gottes" hrsg. von Raissa Maritain, Salzburg 1955, S. 312 f.)

Auf den Höhen des Geistes

Gespräche eines russischen Mönches über das Jesus-Gebet

S. N. Bolsakov
übers. von P. Bonifaz Tittel OSB
Wien 1976

2. Fortsetzung:

3. Vater Tichon, Wilmuasson

Es war an einem warmen, sonnigen Frühlingstag, schon ganz gegen Ende Mai, am Fest Christi Himmelfahrt, da setzte ich mich zu Vater Tichon auf eine kleine Bank in den Garten. Der Flieder war fast schon verblüht, an den Obstbäumen zeigten sich schon kleine Äpfelchen und Birnen.

"Was für ein Segen!" bemerkte Vater Tichon. "Es wird schon warm. Man muß leben und sich freuen. Wer das Jesus-Gebet verrichtet wie der Pilger, in dessen Seele ist immer Frühling. Man soll sich an nichts anklammern. Man soll auch nicht in der Vergangenheit oder in der Zukunft leben. Man soll in der Gegenwart leben, für den heutigen Tag, und für alles Gott danken. Und so geht alles vorüber. So hat einmal der heilige Tichon von Sadonsk, mein Schutzpatron, geschrieben: 'Alles läuft wie Wasser vorüber: Ich war ein Waisenkind, litt Not - es ging vorüber. In der Schule war ich ein armes Kind, man hat mich verlacht - es ging vorüber; das Seminar habe ich als Bester absolviert, ich wurde Lehrer, ich war plötzlich geachtet - es ging vorüber; ich wurde Archimandrit eines großen Klosters, Rektor des Seminars, ich war von Schmeichlern umgeben - es ging vorüber; ich wurde Erzpriester, fuhr in einer großen Kutsche, weilte bei Hof, sah viel Gutes und Schlechtes, man kroch vor mir auf dem Bauch - es ging vorüber. Ich trat in den Ruhestand, man ließ mich langsam fallen, es kamen die Krankheiten - auch das ging vorüber, nun kommt das Alter, dann die ewige Ruhe.' So ist unser Leben, Sergej Nikolaevic."

"Ich wurde in einer armen Familie geboren, ging in eine Dorfschule, ging dann zur Garde, war bei Hof. Ich war dem Trinken verfallen wie Lev Tolstoj - es ging vorüber. Es kamen Mißerfolge in der Akademie, Heirat mit einer Geschiedenen, Intrigen, Übergabe ans Gericht, Leiden über Leiden - es ging vorüber. Ich wurde sehr jung Oberst, aber ich hatte schon das Interesse an der Karriere verloren. Ich hatte erkannt, wie vergänglich und vorübergehend alles ist. Dann kam der Krieg, Revolution, Bürgerkrieg, Emigration, schließlich eine schwere Krankheit, an der ich fast starb; danach eine noch schlimmere und unheilbare Krankheit der Frau, ihr Tod, schwere Arbeit als Hilfsarbeiter - es ging vorüber. Alle diese Mühen und Leiden führten mich zum Glauben und zum Mönchtum. Ich erlernte die Kunst des immerwährenden Gebetes und nun freue ich mich über alles. Ohne die Leiden und schlimmen Erfahrungen wäre ich nicht zum Glauben gekommen."

"Vater Tichon", fragte ich den Mönch, "sagen Sie, wie kann man den Frieden der Seele erwerben, wie unnütze Wünsche und Illusionen vermeiden?"

"Wie ich gesagt habe: Leben Sie in der Gegenwart. Es hat jeder Tag genug an seiner Plage. Aber nähern Sie sich mehr dem Gebet. Dann eröffnet sich Ihnen eine neue, wunderbare Welt. Wie soll man es nur ausdrücken? Kennen Sie den Nachtfalter? Uns erscheinen sie grau und uninteressant, aber den anderen Faltern, deren Auge anders gebildet ist, erscheinen sie auffallend schön, glänzend, wie in allen Regenbogenfarben schillernd. So kommt denen, die neue Augen bekommen, wie zum Beispiel der Pilger, die Welt ganz anders vor. In allem erscheint die Herrlichkeit des Schöpfers und seine unerschöpfliche Barmherzigkeit. Und wie man beginnt, vom Gebet nicht mehr abzulassen, dann kommt plötzlich eine solche Freude, und es eröffnet sich eine solche Einsicht in das Wesen der Dinge, daß man es nicht mehr beschreiben kann. Das kann man nur mehr durch die eigene Erfahrung begreifen."

"Kann man dann nicht leicht dem Stolz verfallen?"

"Sogar sehr leicht. Aber man kann diesem Sturz ausweichen. Der ehrwürdige Makarios der Große hat zu Recht gelehrt, daß man ohne alle Tugenden gerettet werden kann, nur ohne Demut gibt es keine Rettung. Der Zöllner und der einsichtige Räuber besaßen **garnichts**, gerettet wurden sie allein durch die Demut. Satan hingegen besaß alles außer Demut und er stürzte auf immer. Das Versenken in Gott und das Nachsinnen über die großen Geheimnisse, die uns umgeben, sind sehr gut, aber nur mit Demut und ohne andere zu verurteilen, ansonsten sind sie eine große Gefahr. Die Häretiker

waren talentierte Menschen, aber es fehlte ihnen an Demut. Sie ergingen sich im Philosophieren, widersetzten sich der Kirche und kamen um."

"Ich habe gelesen, Vater Tichon, daß die tibetanischen Mönche, die sich in der Wiederholung des Mantra-Gebetes: 'Om mani padme **hum**' - das heißt: '**Schatz** in der Lotosblüte, ich grüße **Dich**'-, üben, stufenweise zu einer großen Ruhe und Verzückung gelangen. Wenn sie eine bestimmte Grenze erreicht haben, dann verkürzen sie schrittweise das Mantra und schließlich, eines Nachts, wenn sie aus ihrer Höhle sehen und die Herrlichkeit des bestirnten Himmels erblicken, dann rufen sie nur: '**O**' und werden starr vor Freude in der Betrachtung der geoffenbarten Herrlichkeiten. Als man zum Beispiel Albert Einstein fragte, ob er einen Glauben hätte, antwortete er: 'Ja, wenn man darunter das Staunen vor der Weisheit und Größe versteht, die die **Welt** regieren.' Irgendeinen dogmatisierten Glauben aber wollte er nicht anerkennen. Wie denken Sie darüber, Vater Tichon?"

"Nicht an uns liegt es, zu beurteilen, was die tibetanischen Mönche sehen oder wie Einstein die Gottheit versteht. Wir haben die Heilige Schrift, die Sammlung 'Liebe zur Tugend' und die Erfahrung vieler geistlicher Kämpfer. Wir werden das Jesus-Gebet in Demut und mit Geduld tun und zu gegebener Zeit werden wir erkennen, was richtig ist, wenn wir nicht schwach werden. Die Hauptsache aber, für die wir uns anstrengen müssen - das ist die Liebe, die Liebe zur Wahrheit, das heißt zu Gott und zum Nächsten. Gott ist die Liebe. Darin besteht der Unterschied zwischen uns und den Asketen des Buddhismus und Hinduismus: Bei ihnen ist die Hauptsache - das Wissen, das Böse kommt vom Nichtwissen, bei uns hingegen ist die Hauptsache - die Liebe. Im letzten Gericht wird man uns nicht fragen, wo, wie und wieviel wir gebetet oder betrachtet haben, sondern, ob wir unserem Nächsten etwas zu essen oder zu trinken gegeben haben, ihn angezogen oder besucht haben. Danach werden wir verurteilt oder freigesprochen. Das heißt ja **nicht**, daß wir uns nicht der Betrachtung hingeben können. Das ziemt aber besonders dem Alter, wenn wir keine Kraft zu tätiger Barmherzigkeit mehr haben oder auch denen, die der Herr berufen hat, immer vor ihm zu stehen und ihm nahe zu sein. Aber auch die Einsiedler dürfen sich nicht völlig absondern, sondern [müssen] mündlich oder schriftlich antworten wie die geistlichen Väter, wenn man sie fragt. Alle großen Einsiedler haben es so gehalten, sei es Antonius oder Markarios oder andere. Alles muß man mit Liebenswürdigkeit und Herzlichkeit tun.

(Das Buch kann bestellt werden im Verlag von Frau Dr. Herta Ranner, A-1070 Wien, Zeismannsbrunnengasse 1)

H.H. P. Noël Barbara ist tot

**von
Eberhard Heller**

Am 10. Oktober dieses Jahres verstarb P. Noël Barbara im Alter von 91 Jahren in seinem Haus in Tours/Frankreich nach längerem Leiden. Zunächst war er Pfarrer im Bistum Constantine in Algerien, schließlich Sekretär des dortigen Bischofs. Danach trat er als Novize bei den Patres von **Chabeuil**/ franz. Alpen ein. Da diese Patres der Reform verfielen, trennte sich Barbara von diesem Orden wie auch P. Barielle, sein ehemaliger Oberer und nachmaliger Spiritual von **Ecône**. Als Herausgeber der Zeitschrift **FORTES IN FIDE** klärte er über die Auswirkungen des Konzils und dessen Urheber, Paul VI., auf. 1973 hielt Barbara eine Pressekonferenz in Rom ab, auf der er Paul VI. anklagte wegen Schisma, Häresie und Apostasie. Er hielt Vorträge in Basel, Straßburg und München, um die verschiedenen Gruppen zusammenzuführen. Seine Reisen, um vermeintlich noch rechtgläubige Bischöfe zu sammeln, blieb erfolglos. Das bis dahin kooperative Verhältnis zwischen P. Barbara und dem **Una-Voce-Freundeskreis** fand ein jähes Ende, als Barbara durch den Verrat der bis dahin geheim gehaltenen Bischofsweihen durch S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc diesen in eine solche Bedrängnis brachte, daß er zu uns nach Deutschland fliehen mußte. Barbara startete daraufhin eine Verleumdungskampagne gegen den vietnamesischen Prälaten. Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Sedisvakanz-Erklärung von S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc verstieg sich Barbara zu den öffentlich geäußerten Anschuldigungen gegen Herrn Dr. Hiller und mich, wir seien Häretiker und hätten Mgr. Thuc 'gekauft'... Vorwürfe, die er m.W. nie zurückgenommen hat. Später distanzierte er sich zumindest von seiner ablehnenden Haltung gegen S.E. Mgr. Ngô-dinh-Thuc. Es gab verständliche Töne zwischen Bischof Cannona und P. Babara, der dessen Angebot, ihn zum Bischof zu weihen, ablehnte. R.i.p.

Über das hohepriesterliche Gebet Jesu

vom
hl. Augustinus

- 110. Vortrag über das Evangelium des hl. Johannes -

Über die Stelle: "Damit alle eins seien", bis dahin: "Und Du hast sie geliebt, Wie Du mich geliebt hast". Joh. 17, 21–23.

1. Als der Herr Jesus für seine Jünger, die er damals bei sich hatte, gebetet und die andern Seinigen hinzugefügt hatte mit den Worten: "Nicht für sie allein aber bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden", fuhr er, gleich als würden wir fragen, um was oder warum er für sie bitte, sogleich fort und sprach: "Damit alle eins seien, wie Du Vater in mir, und ich in Dir, damit auch sie in uns eins seien". Und weiter oben, da er noch für die Jünger allein, die er bei sich hatte, betete, sagte er: "Heiliger Vater, bewahre sie in Deinem Namen, die Du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie auch wir" (Joh. 17, 11). Um das also bat er jetzt auch für uns, um was er damals für jene bat, nämlich daß alle, sowohl wir wie sie, eins seien. Dabei ist sehr zu beachten, der Herr habe nicht gesagt: damit wir alle eins seien, sondern: "Damit sie alle eins seien, wie Du, Vater in mir, und ich in Dir" (eins sind, ist hinzuzudenken, was nachher deutlicher **ausgedrückt** wird), weil er auch vorher von den Jüngern, die bei ihm waren, gesagt hatte: "Damit sie eins seien, wie auch wir". Demnach ist der Vater so im Sohne und der Sohn im Vater, daß sie eins sind, weil sie von einer Substanz sind; wir aber können zwar in ihnen sein, wir können jedoch nicht eins mit ihnen sein, weil wir und sie nicht von einer Substanz sind, insofern der Sohn mit dem Vater Gott ist. Denn insofern er Mensch ist, ist er von derselben Substanz, von der auch wir sind. Aber hier wollte er mehr das einschärfen, was er anderswo sagt: "Ich und der Vater sind eins" (Ebd. 10, 30.), womit er zu verstehen gab, daß des Vaters und seine Natur dieselbe sei. Und darum dürfen wir nicht, wenn der Vater und der Sohn oder auch der Heilige Geist in uns sind, meinen, sie seien mit uns einer Natur. So also sind sie in uns oder wir in ihnen, daß sie eins sind in ihrer Natur, wir in der unserigen. Sie sind nämlich in uns, wie Gott in seinem Tempel; wir aber sind in ihnen, wie das Geschöpf in seinem Schöpfer.

2. Nachdem er dann gesagt hatte: "Damit auch sie in uns eins seien", fügte er bei: "Damit die **Welt** glaube, daß Du mich gesandt hast". Was heißt dies? Wird etwa die **Welt** dann glauben, wenn wir im Vater und Sohne alle eins sein werden? Ist das nicht jener ewige Friede und vielmehr der Lohn des Glaubens als Glaube? Denn eins werden wir sein, nicht damit wir glauben, sondern weil wir geglaubt haben. Aber wenn wir auch in diesem Leben gerade wegen des gemeinsamen Glaubens alle, die wir an einen glauben, eins sind, gemäß dem Ausspruch des Apostels: "Denn ihr alle seid eins in Christus Jesus" (Gal. 3, 28), so sind wir auch so eins, nicht damit wir glauben, sondern weil wir glauben. Was heißt also: "Alle sollen eins sein, damit die **Welt** glaube"? Eben die "alle" sind ja die glaubende **Welt**. Denn nicht andere sind, die eins sein werden, und andere die **Welt**, die darum glauben wird, weil jene eins sein werden, da er ohne Zweifel von denjenigen sagt: "Damit alle eins seien", von welchen er gesagt hatte: "Nicht für sie allein aber bitte ich, sondern auch für die, welche durch ihr Wort an mich glauben werden", indem er sogleich beifügt: "Damit alle eins seien". Diese "alle" aber, was heißt das als eben die **Welt**, natürlich nicht die feindliche, sondern die gläubige? Denn siehe, der gesagt hatte: "Nicht für die **Welt** bitte ich" (Joh. 17, 9), bittet für die **Welt**, damit sie glaube. Denn es gibt eine **Welt**, von der geschrieben steht: "Damit wir nicht mit dieser **Welt** verdammt werden" (1 Kor. 11, 32). Für diese **Welt** bittet er nicht; denn es ist ihm sehr gut bekannt, wozu sie vorherbestimmt ist. Es gibt dann auch eine **Welt**, von der es heißt: "Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, damit er die **Welt** richte, sondern damit die **Welt** durch ihn selig werde" (Joh. 3, 17), weshalb auch der Apostel sagt: "Gott war in Christus, die **Welt** mit sich versöhnend" (2 Kor. 6, 19). Für diese **Welt** bittet er, indem er sagt: "Damit die **Welt** glaube, daß Du mich gesandt hast". Denn durch diesen Glauben wird die **Welt** mit Gott versöhnt, wenn sie nämlich an Christus glaubt, der von Gott gesandt ist.

Wie werden wir also verstehen sein Wort: "Damit auch sie in uns eins seien, damit die **Welt** glaube, daß Du mich gesandt hast", außer so, daß er nicht dies als Ursache angab, daß die **Welt** glaube, weil jene eins sind, als würde sie deshalb glauben, weil sie sieht, daß sie eins sind, da ja die **Welt** selbst "alle" sind, welche durch Glauben eins werden, sondern bittend sagte er: "Damit die **Welt** glaube", wie er bittend sagte: "Damit alle eins seien", und bittend sagte: "Damit auch sie in uns eins seien"?

Denn "alle sollen eins sein" ist dasselbe, wie "die **Welt** soll glauben"; denn indem sie glauben, werden sie eins, vollkommen eins, die da, obwohl sie der Natur nach eins waren, durch Lostrennung von dem Einen nicht eins waren. Kurz, wenn wir das Wort "ich bitte" dreimal mitverstehen oder vielmehr, damit es voller klinge, überall setzen, so wird die Erklärung dieses Satzes deutlicher sein: Ich bitte, "daß alle eins seien, wie Du Vater in mir und ich in Dir"; ich bitte, "daß auch sie in uns eins seien"; ich bitte, "daß die **Welt** glaube, daß Du mich gesandt hast". Darum nämlich fügte er das Wort: "in uns" hinzu, damit wir erkennen sollten, es sei, wenn wir durch treue Liebe eins werden, der Gnade Gottes zuzuschreiben, nicht uns, wie auch der Apostel, nachdem er bemerkt hatte: "Denn ihr seid einst Finsternis gewesen", zwar sagt "jetzt aber Licht", aber damit sie das nicht sich selbst zuschreiben sollten, beifügte: "im Herrn" (Eph. 5, 8).

3. Ferner, indem unser Heiland den Vater bittet, erwies er sich als Menschen; jetzt aber, wo er zeigen will, daß auch er selbst, weil er mit dem Vater Gott ist, das tue, um was er bittet, sagt er: "Und ich habe die **Klarheit**, die Du mir gegeben hast, ihnen gegeben". Welche Klarheit als die Unsterblichkeit, welche die menschliche Natur in ihm erhalten sollte? Denn auch er selbst hatte sie noch nicht empfangen, aber nach seiner Gewohnheit bezeichnet er wegen der Unveränderlichkeit der Vorherbestimmung mit Worten der vergangenen Zeit das Zukünftige, nämlich, daß er, der jetzt vom Vater verklärt, d.i. auferweckt werden soll, der einst seinerseits uns zu dieser Verklärung auferwecken werde am Ende. Dies ist ähnlich dem, was er anderswo sagt: "Wie der Vater die Toten erweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will". Und "welche", wenn nicht dieselben wie der Vater? "Denn was immer" der Vater "tut", nicht anderes, sondern "dies **tut** auch der Sohn", auch nicht auf andere, sondern "auf gleiche Weise tut er es" (Joh. 5, 21). Und darum hat er auch sich von selbst auferweckt. Denn dahin gehört, was er einmal sagt: "Reißet diesen Tempel nieder, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen" (ebd. 2, 19). Demnach muß er so verstanden werden, daß er die Klarheit der Unsterblichkeit, die er vom Vater erhalten zu haben versichert, sich auch selbst gegeben habe, obwohl er dies nicht ausdrücklich hervorhebt. Deshalb nämlich sagt er öfters nur, daß der Vater tut, was er selbst auch mit dem Vater tut, um es, was es immer ist, dem zuzuschreiben, von dem er ist. Indes manchmal sagt er auch unter Verschweigung des Vaters, daß er tue, was er mit dem Vater tut, damit wir erkennen, ebenso sei der Sohn nicht von der Tätigkeit des Vaters zu trennen, wenn er mit Verschweigung seiner Person sagt, daß der Vater etwas tue, wie auch der Vater nicht von der Tätigkeit des Sohnes getrennt wird, wenn mit Verschweigung seiner Person vom Sohne gesagt wird, daß er etwas tue, was sie nichtsdestoweniger gemeinschaftlich vollbringen. Wenn also der Sohn bei der Tätigkeit des Vaters seine eigene Wirksamkeit verschweigt, so prägt er uns seine Erniedrigung ein, um uns so mehr zum Heile zu dienen; wenn er aber hinwieder bei seiner Tätigkeit die Wirksamkeit des Vaters verschweigt, so prägt er uns seine Gleichheit (mit dem Vater ein, um nicht für niedriger gehalten zu werden. Auf diese Weise also schließt er weder sich an dieser Stelle von der Tätigkeit des Vaters aus, obwohl er gesagt hat: "Die Klarheit, die Du mir gegeben hast", weil auch er selbst sie sich gegeben hat, noch schließt er den Vater von seiner Tätigkeit aus, obwohl er gesagt hat: "habe ich ihnen gegeben", weil auch der Vater sie ihnen gegeben hat. Denn unzertrennlich sind die Werke nicht bloß des Vaters und des Sohnes, sondern auch des Heiligen Geistes. Wie er aber wollte, es solle dadurch, daß er den Vater für all die Seinigen bat, dies geschehen, "daß alle eins seien", so wollte er nichtsdestoweniger, es solle dies geschehen auch durch seine Wohltat, wovon er sagt: "Die Klarheit, die Du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben"; denn er fügte sogleich hinzu: "Damit sie eins seien, wie auch wir eins sind".

4. Dann fuhr er weiter: "Ich in ihnen, und Du in mir, damit sie vollkommen seien in der Einheit". Damit gab er sich kurz als den Mittler zwischen Gott und den Menschen zu erkennen. Denn das ist nicht so gesagt, als ob der Vater nicht in uns, oder wir nicht im Vater seien, da er auch an einer andern Stelle sagte: ..**Wir** werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen" (Joh. 14, 23), und hier kurz vorher nicht sprach: "Ich in ihnen, und Du in mir", was er jetzt sagte, oder: Sie in mir, und ich in Dir, sondern: "Du in mir, und ich in Dir, und sie in uns". Was er also jetzt sagt: "Ich in ihnen, und Du in mir", ist so in der Person des Mittlers gesagt, wie jener Ausspruch des Apostels: "Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes" (1 Kor. 3, 23). Die weitere Bemerkung aber: "Damit sie vollkommen seien in der Einheit" zeigt, die Versöhnung, welche durch den Mittler geschieht, habe darin ihr Ziel, daß wir der vollkommenen Seligkeit, der nichts mehr hinzugefügt werden kann, teilhaft werden. Daher ist, wie ich glaube, das Folgende: "Damit die **Welt** erkenne, daß Du mich gesandt hast", nicht so zu nehmen, als habe er wiederum gesagt: "Damit die **Welt** glaube", denn bisweilen wird allerdings "erkennen" für "glauben" gesetzt, wie er z.B. etwas weiter oben sagt: "Und sie haben wahrhaft erkannt, daß ich von Dir ausgegangen bin, und sie haben geglaubt, daß Du mich gesandt hast" (Joh. 17, 8), wo er nachher mit "sie haben geglaubt" ausgedrückt hat, was er vorher mit "sie haben erkannt" ausgedrückt hatte. Allein hier, wo er ja von der Vollendung **spricht**, ist eine

solche Erkenntnis zu verstehen, wie sie in der Anschauung sein wird, nicht wie sie jetzt im Glauben ist. Denn es scheint eine Ordnung eingehalten zu sein darin, daß er kurz vorher sagte: "Damit die Welt glaube", hier aber: "Damit die Welt erkenne". Denn dort hat er, obwohl er gesagt hatte: "Damit alle eins seien" und "in uns eins seien", dennoch nicht gesagt: "Sie sollen vollkommen sein in der Einheit", und fuhr dann fort: "Damit die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast"; hier aber sagt er: "Damit sie vollkommen seien in der Einheit", und dann fügte er nicht bei: "Damit die Welt glaube", sondern: "Damit die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast". Denn solange wir glauben, was wir nicht sehen, sind wir nicht so vollkommen, wie wir es sein werden, wenn wir zu sehen gewürdigt werden, was wir glauben. Ganz richtig also heißt es dort: "Damit die Welt glaube", hier: "Damit die Welt erkenne"; dennoch aber sowohl dort, wie hier: "Daß Du mich gesandt hast", damit wir wüßten, daß wir, was die unzertrennliche Liebe des Vaters und des Sohnes betrifft, dasselbe jetzt glauben, was wir durch Glauben zu erkennen bestrebt sind. Wenn er aber sagen würde: "Damit sie erkennen, daß Du mich gesandt hast, so käme dies auf das nämliche hinaus wie: "Damit die Welt erkenne". Denn sie sind die Welt, nicht die feindselig bleibende, wie eine solche die zur Verdammung vorherbestimmte Welt ist, sondern die aus einem Feinde in einen Freund verwandelte Welt, wegen welcher "Gott war in Christus, die Welt mit sich versöhnend" (2 Kor. 5, 19). Darum hat er gesagt: "Ich in ihnen und Du in mir", als würde er sagen: Ich in ihnen, zu denen Du mich gesandt hast; und Du in mir, die Welt durch mich mit Dir versöhnend.

5. Darum sagt er auch weiter noch dies: "Und Du hast sie geliebt, wie Du auch mich geliebt hast". Im Sohne liebt uns nämlich der Vater, weil er uns in ihm erwählt hat vor Grundlegung der Welt (Eph. 1, 4). Denn der den Eingeborenen liebt, liebt gewiß auch seine Glieder, die er durch ihn zu seinen Adoptivkindern machte. Wir sind jedoch nicht dem eingeborenen Sohne gleich, durch den wir erschaffen und neugeschaffen wurden, weil es heißt: "Du hast sie geliebt wie auch mich". Denn nicht immer bezeichnet man eine Gleichheit, wenn man sagt: Wie jenes, so auch dieses, sondern bisweilen bloß: Weil jenes ist, so ist auch dieses, oder: Weil jenes ist, soll auch dieses sein. Denn wer wollte behaupten, die Apostel seien ganz in derselben Weise von Christus in die Welt gesandt worden, wie er vom Vater gesandt wurde? Um nämlich von andern Verschiedenheiten ganz zu schweigen, deren Anführung zu weit führen würde, so sind ja jene gesandt worden als sie schon Menschen waren, er aber wurde gesandt, damit er Mensch wäre, und doch sagt er weiter oben: "Wie Du mich in die Welt gesandt hast, so habe ich sie in die Welt gesandt" (Joh. 17,18), als würde er sagen: Weil Du mich gesandt hast, habe ich sie gesandt. So sagt er auch an dieser Stelle: "Du hast sie geliebt, wie Du mich geliebt hast, was nichts anderes heißt als: Du hast sie geliebt, weil Du auch mich geliebt hast. Denn es ist ausgeschlossen, daß derjenige, welcher den Sohn liebt, die Glieder des Sohnes nicht lieben würde, oder mit andern Worten, es ist kein Grund vorhanden, seine Glieder zu lieben, als weil er ihn liebt. Aber er liebt den Sohn nach seiner Gottheit, weil er einen ihm gleichen erzeugt hat; er liebt ihn auch, sofern er Mensch ist, weil das eingeborene Wort selbst Fleisch geworden ist, und wegen des Wortes ist ihm das Fleisch des Wortes liebenswürdig; uns aber liebt er, weil wir die Glieder desjenigen sind, den er liebt, und damit wir dies wären, darum hat er uns geliebt, schon bevor wir waren.

6. Unbegreiflich ist daher die Liebe, mit welcher Gott liebt, und nicht veränderlich. Denn nicht erst damals, da wir mit ihm versöhnt wurden durch das Blut seines Sohnes, fing er an, uns zu lieben, sondern vor Grundlegung der Welt hat er uns geliebt, damit mit seinem Eingeborenen auch wir seine Söhne wären, bevor wir überhaupt etwas waren. Daß wir also mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, soll man nicht so hören, nicht so nehmen, als ob uns der Sohn deshalb versöhnt habe, damit er nunmehr anfinde, die zu lieben, die er gehaßt hatte, wie der Feind mit dem Feinde versöhnt wird, damit sie dann Freunde seien und einander lieben, die einander haßten, sondern wir sind mit ihm als mit einem uns bereits Liebenden versöhnt worden, nachdem wir vorher mit ihm wegen der Sünde Feindschaft hatten. Ob dies wahr ist, was ich sage, möge der Apostel bezeugen: "Es bewährt aber", sagt er, "Gott seine Liebe zu uns, daß, da wir noch Sünder waren, Christus für uns gestorben ist" (Röm. 5,8 f.). Er hatte also gegen uns Liebe, auch da wir, noch in Feindschaft gegen ihn lebend, Ungerechtigkeit übten; und dennoch ist zu ihm vollkommen wahr gesagt worden: "Du hassest, o Herr, alle, die Ungerechtigkeit tun" (Ps. 5, 7). Somit liebte er uns auf eine wunderbare und göttliche Weise, auch als er uns haßte; denn er haßte uns nicht so, wie er uns gemacht hatte, und weil unsere Ungerechtigkeit sein Werk nicht in jeder Beziehung vernichtet hatte, so verstand er es, zugleich in einem jeden von uns zu hassen, was wir gemacht hatten, als auch zu lieben, was er gemacht hatte. Und zwar kann man dies hinsichtlich aller Dinge verstehen von dem, zu welchem in Wahrheit gesagt wird: "Du hassest nichts von dem, was Du gemacht hast" (Weish. 11,25). Denn was immer Gott hassen würde, das hätte er auch nicht ins Dasein rufen wollen, und was der Allmächtige nicht hätte ins Dasein rufen wollen, das würde überhaupt nicht existieren, wenn nicht in

dem, was er haßt, etwas wäre, was er lieben könnte. Er haßt ja mit Recht und verwirft als mit der Richtschnur seiner Idee nicht übereinstimmend das Laster, er liebt jedoch auch in den Lasterhaften sein Wohltun, das er durch Heilung, und sein Gericht, das er durch Verdammung übt. So haßt also Gott einerseits nichts von dem, was er gemacht hat - denn der Urheber der Naturen, nicht der Laster, hat das Böse, das er haßt, nicht gemacht, und andererseits ist hinsichtlich des Bösen, das er entweder heilt durch seine Barmherzigkeit oder zum Gerichte bestimmt, **das** gut, was er tut. Da er also von dem, was er gemacht hat, nichts haßt, wer könnte würdig zum Ausdruck bringen, wie sehr er die Glieder seines Eingeborenen liebe und um wieviel mehr den Eingeborenen selbst, in dem alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen ist, was, nach Gattungen geordnet, von ihm auf geordnete Weise geliebt wird? Die Glieder seines Eingeborenen nämlich führt er durch die Fülle seiner Gnade zur Gleichheit mit den Engeln; der Eingeborene aber ist, da er der Herr von allen ist, ohne Zweifel der Herr der Engel, durch die Natur, wodurch er Gott ist, nicht den Engeln, sondern vielmehr dem Vater gleich; durch die Gnade aber, wodurch er Mensch ist, wie überragt er in dieser Beziehung nicht die Vortrefflichkeit eines jeden Engels, da Fleisch und Wort eine Person ist!

7. Wiewohl es übrigens nicht an solchen fehlt, die uns sogar den Engeln vorziehen, weil, sagen sie, Christus für uns, nicht für Engel gestorben ist. Doch was heißt das anders, als mit der Gottlosigkeit sich rühmen wollen? "Denn Christus ist", wie der Apostel sagt, "in der Zeit für die Gottlosen gestorben" (Röm. 5, 6). Hier wird uns also nicht unser Verdienst, sondern Gottes Barmherzigkeit vor Augen gestellt. Denn was soll das sein, sich deshalb rühmen zu wollen, weil man durch seine Laster so schmachlich krank wurde, daß man nicht anders als durch den Tod des Arztes geheilt werden konnte? Das ist nicht der Ruhm unserer Verdienste, sondern die Arznei unserer Krankheiten. Oder ziehen wir uns deshalb den Engeln vor, weil, obwohl auch sie gesündigt haben, ihnen kein solches Heilmittel gewährt wurde? Gleich als ob ihnen nur wenig gewährt worden wäre, und uns mehr. Und wenn auch dies geschehen wäre, so könnte man noch fragen, ob es deshalb geschehen sei, weil wir erhabener dastanden, oder weil wir hoffnungsloser daniederlagen. Da wir aber wissen, daß der Schöpfer alles Guten zur Wiederherstellung der bösen Engel keine Gnade verliehen hat, warum sollen wir daraus nicht vielmehr ersehen, daß ihre Schuld um so mehr als eine verdammungswürdige erklärt wurde, je erhabener die Natur war? Denn sie hätten um so weniger als wir sündigen sollen, je vortrefflicher sie waren als wir. Nun aber sind sie durch Beleidigung des Schöpfers um so verwerflicher undankbar gegen seine Gnade geworden, je gnadenreicher sie erschaffen wurden; und es war ihnen nicht genug, ihm untreu zu werden, sie wollten auch noch unsere Verführer werden.- Dieses große Gut also wird er uns verleihen, der uns geliebt hat, wie er Christus geliebt hat, damit wir wegen ihm, dessen Glieder wir sein sollten, den heiligen Engeln gleich seien (Luk. 20, 36), denen gegenüber wir von Natur niedriger erschaffen sind und überdies durch die Sünde zu unwürdig wurden, als daß wir irgendwie ihre Genossen werden sollten.

("Bibliothek der Kirchenväter" Bd. 19, Kempten und München 1914, S. 282-291.)

* * *

ES SIEHT SO AUS, ALS OB SICH ETWAS VORBEREITET

Leon Bloy

Was halten Sie von dem, was augenblicklich vor sich geht, und was dünkt Ihnen von der wachsenden Lahmherzigkeit unserer Katholiken? Finden Sie nicht, daß es so aussieht, als ob sich endlich etwas vorbereitet, vielmehr etwas über uns hereinbricht, was ich schon länger als zwanzig Jahre vorausgesehen und in tobendem Zorn angekündigt habe? Sie haben noch vor kurzem geglaubt, mich als schlechten Propheten abtun zu können, als ob bei einer Umwälzung solch ungeheuerlichen Ausmaßes der Unterschied von ein paar Monaten oder sogar ein paar Dutzend Monaten die Richtigkeit einer Prophezeiung abschwächt. Wir werden es ja sehen. Ich benutze bloß diese Gelegenheit, Sie zu biten, aufzupassen. Was gegenwärtig geschieht, ist sicherlich scheußlich, aber seiner Tendenz nach nicht eigentlich gemein. Was man unbedingt und überall anstrebt, ist das Ende der Kirche, die nicht endigen kann. Ist es doch ein Satz der Theologie, daß, bliebe auch nur ein einziger Katholik übrig, die Kirche in diesem einen mit all ihren Mysterien, all ihren Wundern, all ihrer Macht, all ihrer Fruchtbarkeit weiterleben würde... Ich glaube also, um es noch einmal zu sagen, daß wir im Prolog eines unerhörten Dramas stehen, desgleichen man seit zwanzig Jahrhunderten keines gesehen hat, und ich möchte Ihnen nahelegen, Ihre Gedanken wenigstens ein bißchen darauf zu sammeln.

(aus "Médiations dun Solitaire", zitiert nach: "Leon Bloy - Der beständig Zeuge Gottes" hrsg. von Raissa Maritain, Salzburg 1955, S.224)

MITTEILUNGEN DER REDAKTION

Ergertshausen, Allerseelen 2002

Verehrte Leser,

in meinen letzten Mitteilungen hatte ich geschrieben: "Die Reformer haben den Glauben zerstört und Christus dadurch erneut gekreuzigt. Den traditionalistischen Priestern jedoch blieb es vorbehalten, der Kirche nachhaltig zu schaden. Denn diese selbstgefälligen Kleriker, denen es in erster Linie um die Sicherung ihrer Klientel geht und nicht um den Wiederaufbau, betrachten ihre geistlichen Vollmachten nicht als von der Kirche verliehen, sondern als ihr persönliches Eigentum." Die Aktivitäten dieser geistlichen Herren konzentrieren sich nicht auf die Bildung von wirklichen **christlichen Gemeinden**, mit denen der Wiederaufbau der Kirche zu beginnen hätte und auf denen andere Maßnahmen der Restitution aufbauen könnten, sondern auf die bloße Versorgung gewisser Heilsegoisten mit Sakramenten. Genau eine solche 'Versorgungsmentalität' verhindert die Sicht auf die wirklichen Probleme und eine umfassende Pastoral, an der Kleriker und Laien mitzuarbeiten hätten. Prof. D. Wendland schreibt zu Recht: "Die sog. 'Meßzentren' waren und sind keine katholischen Gemeinden mit kirchlichem Gemeindecharakter. Vielmehr neigten sie von Anfang an zum Sektierertum und wurden, wenn sie nicht eingingen, sogar zu unverkennbaren 'Sektiererzentren'." Seiner Meinung nach kann eine Besserung der Verhältnisse nur dann einsetzen, wenn der erforderliche umfassende Aufbau mit der Beseitigung der Diaspora-Situation, d.h. der Vereinzelung der Gläubigen, durch die Bildung christlicher Gemeinden zielstrebig begonnen würde: "Wenn sich katholische Christen ernsthaft und nüchtern über die **Beendigung** der schon so lange andauernden Vakanz des Apostolischen Stuhles Gedanken machen, dann ist es notwendig, die **Hindernisse** (obstaculæ) zu beachten, die sich ihr ständig entgegenstellen. Zu diesen aber gehört an erster Stelle die seit 1965 immer deutlicher hervor-getretene Diaspora-Situation der römisch-katholischen Kirche. Deshalb muß zuerst gegen dieses große Übel angegangen werden, und zwar durch eine Gründung von, wie bereits erwähnt, echten 'römisch-katholischen Christusgemeinden' - am besten durch einen Bischof oder in seinem Auftrag und getragen von theologisch gebildeten Priestern **und** Laien mit klar umrissenen Kompetenzen, die in einer Satzung festzuhalten sind. Derartige Christusgemeinden sind keine privaten religiösen Gemeinschaften (communitates), sondern kirchliche Gesellschaftsgebilde (societates) mit einem gemeinsamen und spezifisch christlichen Glauben gemäß der normativen Forderung des hl. Paulus '**ein** (einziger) **Herr**, **ein** (wahrer) Glaube, **eine** (sakramentale) Taufe, **ein** Gott und Vater aller, der über allen ist und durch alle und in allen' und wobei (wie schon damals) jedem ihrer Träger 'die **Gnade verliehen** wurde nach dem Maß der Gabe Christi.' (Eph 4,5-7)" ("Über das Papsttum der Römischen Bischöfe, die Eigenart des Apostolischen Stuhles und eine Kirche ohne Papst")
Wie eine solche Gemeinde aussehen könnte, hat uns der inzwischen verstorbene Pfr. Molitor gezeigt, den zwar etliche wegen seiner Verbindung zu Econe kritisiert haben, der aber seiner Gemeinde nicht nur als **Seelsorger** Halt gab, sondern der auch als Pastor den Aufbau verschiedener Initiativen betrieb, in die er die Gläubigen mit einband, und dem es sogar gelang, eine sehr rührige Jugendgruppe aufzubauen. Wenn ein Priester daran kein Interesse zeigt, ja sogar sich solchen Bestrebungen widersetzt, kann man sicher sein, daß es sich um einen Sektierer handelt, der nur vorgibt, Priester der kath. Kirche zu sein. Zumindest sollten sich dann die Laien um eine solche Gemeindebildung bemühen und sich gegebenenfalls nach einem Priester umsehen, der bereit ist, **der Kirche** zu dienen.

Ihr Eberhard Heller

* * *

Hinweis:

Die Redaktion kann Bücher aus aufgelöster Bibliothek verschenken!! Der Bezieher hat nur die anfallenden Versandkosten zu begleichen - über eine Spende würden wir uns aber freuen. Bitte fordern Sie das Bücherverzeichnis direkt bei der Redaktion an (als Ausdruck) oder über E-mail.

* * *

Es können noch folgende **alte** Hefte der EINSICHT bestellt werden:

19. Jg. **Sondernr.:** Autoren- und Titelregister 7-18, April 87 - Nr. 6, Febr. 90.

Sondernr.: Goechhausen: "Enthüllungen des Systems der Weltbürger-Republik.", Jan. 1993.

Folgende Jahrgänge können noch komplett abgegeben werden:

Jg.: 27 (April 1997 - Febr. 1998), 28 (April 1998 - Febr. 1999), 29 (April 1999 - Febr. 2000), 30 (April 2000 - März 2001), 31 (April 2001 - Jan. 2002). - Die oben angeführten Hefte können bei der Redaktion (Heller, Riedhofweg4, D - 82544 Egling, Tel.+ Fax: 08171/28816) bestellt werden. Wir bitten um eine angemessene Spende.